

gewesen, zwei verwandte Völker, zwei Stammesgleiche und rassistisch einheitliche Nationen wieder zusammenzubringen, wenn sie durch widrige äußere Umstände und durch noch so viele Mißverständnisse auseinander gekommen sind. Denn nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart und noch viel mehr die Zukunft muß in der politischen Rechnung eine gebührende Rolle spielen. Deutschland ist nicht mehr das Deutschland von 1911, und das Britisch Empire ist nicht mehr das Staatengefüge von 1914. Überall wächst die Jugend heran und verlangt nach neuen Gesichtspunkten, nach neuen Anschauungen und nach neuen Lebensmöglichkeiten. Zwei so große und starke Völker können es sich nicht leisten, wegen einmal vorgefaßter Meinungen für alle Zeiten gegeneinander zu stehen.

„News Chronicle“ sagt sehr mit Recht: „Die Erbitterung, die eine Art von Feindschaftskult zur Vaterland-

dischen Handlung gemacht hat, hat an sich niemals unter den Soldaten Wurzel gefaßt.“ Und wir können noch hinzufügen, daß die Soldaten es auch nicht zugeben würden, daß durch feindselige Einstellung gewisser kleiner Volksteile für die Zukunft der bisherige Zustand erhalten bleiben soll.

Der Prince of Wales hat mit seiner knappen Rede eine politische Tat von historischem Ausmaße getan. Die sofort erfolgte Antwort der deutschen Frontkämpfer — Götting und v. Ribbentrop zeigt den deutschen Willen, die angebotene „Hand der Freundschaft“ anzunehmen. Es wird zum Besten beider Länder sein, die schon jetzt — es sei nur auf die Flottenverhandlungen verwiesen — damit begonnen hatten, Rudimente vergangener Feindseligkeit auszumergen. Der Weg zueinander, den der Führer und Reichkanzler seit seinem Eintritt in die politische Arena gemacht hat, scheint sich nun allmählich öffnen zu wollen. Die Frontsoldaten haben nun das Wort!

Die Ausgebürgerten

DNB Berlin. Die in der Mittwoch-Ausgabe veröffentlichte vierte Liste der Ausbürgerung staatsfeindlicher Emigranten hat folgende Begründung erhalten:

Mar Abraham, ein jüdischer Kantor und rühriges Mitglied früherer marxistischer Kampfverbände. Nach der nationalen Erhebung, am 26. 6. 1933, fiel er einem SA-Angehörigen in der Dunkelheit an und verletzten ihn. Er kam daraufhin ins Konzentrationslager und wurde vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Nach Verbüßung der Strafe ging er ins Ausland und verfaßte dort eine Broschüre mit dem Titel „Juda verredet. Ein Rabbiner im Konzentrationslager“. Die Broschüre enthält üble Greuelnachrichten über angebliche Greuelnisse Abrahams, der übrigens nie jüdischer Rabbiner war, im Konzentrationslager. Auch in einem öffentlichen Vortrag in Prag heßte er gegen Deutschland.

Berthold (Berth) Brecht, marxistischer Schriftsteller, der in der Nachkriegszeit durch seine tendenziösen Theaterstücke und Gedichte für den Klassenkampf Propaganda machte. Nach der nationalsozialistischen Erhebung sind in der Emigrantenpresse und in Broschürenform zahlreiche deutschfeindliche Artikel und Gedichte von ihm erschienen. Seine Nachwerke, in denen er u. a. den deutschen Frontsoldaten beschimpft, zeugen von niedriger Gesinnung.

Dr. Hermann Budziszewski, jüdischer Redakteur, wirkte früher an Stenogrammblättern wie „Nachterpreß“ und „Tribüne“ mit. Jetzt ist er Hauptschriftleiter der in Prag und Zürich erscheinenden berüchtigten Wochenchrift „Die neue Weltbühne“, in der von ihm am laufenden Band Heftartikel erscheinen.

Eugen und Crumenerl, Funktionär der ehemaligen SPD, hat seinen Sitz nach Prag verlegt und treibt von dort aus als Propagandist Landesverrat gegen Deutschland.

Gustav Fehrl, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und zweiter Bundesvorsitzender des ehemaligen „Reichsbanners“, er beteiligt sich an führender Stelle an der Hetze der Emigranten gegen das Reich und schreibt gehässige Artikel für die Emigrantenpresse.

Dr. Werner Hegemann hat in der langen Reihe literarischer Schädlinge nach 1918 mit an erster Stelle gestanden. Seine angeblich geschichtskritischen Schriften gehen auf eine Gerabekung und Beschimpfung der deutschen Geschichte aus. Nach der nationalsozialistischen Revolution hat sich Hegemann in den Dienst der Emigrantenhege gestellt.

Dr. Rudolf Hilferding, in Wien gebürtiger Jude, wurde 1920 in Deutschland eingebürgert und von den marxistischen Parteien zum Reichs- und Staatsminister erhoben. Nach der nationalsozialistischen Revolution begab er sich ins Ausland. Er gehört zum Führerkreis der emigrierten SPD, in Prag, der als Mittelpunkt der Hetze gegen das neue Deutschland bekannt ist.

Friedrich Kummer war Chefredakteur beim Deutschen Metallarbeiterverband. Nachdem er in Deutschland sein Tätigkeitsfeld verloren hatte, ging er nach Belgien und gründete in Lüttich ein „Informationsbüro“, das eine bestimmte Presse mit Lügenmeldungen über Deutschland versorgt. Kummer gehört auch dem Verband der „Deutschen Journalisten im Ausland“ an, in dem die führenden Geister der Emigrantenbewegung organisiert sind.

Kurt Lehn, genannt Lenz, jüdischer Schriftsteller, ehemaliger marxistischer Funktionär. Er wanderte nach dem nationalsozialistischen Umsturz nach Paris aus und schreibt Heftartikel für die Emigrantenpresse. Er betätigt sich an führender Stelle in dem sogenannten „Deutschen Klub“ in Paris, der als Sammelpunkt der Emigrantenhetze gegen Deutschland anzusehen ist.

Hans Liepmann, jüdischer Schriftsteller, treibt in aller Welt üble Greuelhetze durch seine Schriften und in öffentlichen Vorträgen. In Holland wurde er wegen Verleumdung des vereinigten Reichspräsidenten mit Gefängnis bestraft und nach Belgien abgeschoben.

Erika Mann, Schwester des Klaus Mann, der wegen seines deutschfeindlichen Verhaltens bereits durch Bekanntmachung vom 1. 11. 1934 der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden ist. Erika Mann ist Leiterin eines im Ausland umherziehenden Kabarets und geistige Urheberin der in diesem Unternehmen gezeigten würdelosen Darbietungen, die auf eine Verungeltung Deutschlands abgestellt sind und schon wiederholt auch bei ausländischen Besuchern scharfe Ablehnung erfahren haben.

Dr. Siegfried Marc, Jude, der früher Universitätsprofessor in Breslau war. Er schreibt für die Emigrantenpresse irreführende und herabsetzende Kritiken über die Zielsetzung der deutschen Regierungsmassnahmen. Besonders ist er durch einen öffentlichen Vortrag in Paris aufgefallen, wo er unter Mißbrauch seines Rufes als ehemaliger deutscher Universitätsprofessor gehässige Angriffe gegen das Reich richtete.

Walter Mehring, jüdischer satirisch-humoristischer Schriftsteller, schreibt Heftartikel in der Prager Emigrantenpresse.

Ernestina Mäsa, in die Witwe des aus der Münchener Rätezeit bekannten jüdischen Anarchisten Erich Mäsa. Sie verbreitete in Prag Lügengeschichten über das Martyrium ihres Mannes in deutschen Konzentrationslagern und über seine angebliche Ermordung. Ihre unwahren Berichte gaben der Emigrantenpresse neuen Stoff zur Greuelhetze und wurden unter ihrem Namen auch in Broschürenform veröffentlicht.

Wiktor Schiff, im Jahre 1921 in Deutschland eingebürgerter Jude, war Redakteur des Berliner „Vorwärts“. Seit der nationalen Revolution steht er im Dienste deutschfeindlicher Blätter und zieht in seinen Artikeln in verlogener Weise alle Bestrebungen Deutschlands in den Schmutz. Er tritt gelegentlich auch als politischer Redner auf.

Josef Schneider, kommunistischer Schriftsteller und ehemaliger Adjutant von Max Höp, er hält sich in Moskau

auf und verfaßt Heftchriften. Auch in diesem Falle ist Veranlassung gegeben, die Abkennungsmaßnahme auf die Ehefrau zu erstrecken.

Karl Höpfermann, der ehemalige Reichsbannerführer ist im Ausland und — während der Abkennungszeit — auch im Saargebiet als Organisator der Emigrantenbewegung und Förderer aktiver deutschfeindlicher Bestrebungen hervorgetreten.

Dr. Friedrich Wolf, jüdischer Arzt und Kommunist, hat einen „Aufruf an die Saarbevölkerung“ für die Prager Zeitung „Gegenangriff“ verfaßt, der schwerste Beschimpfungen Deutschlands enthält. Auch in anderen Emigrantenzeitschriften sind Heftartikel von ihm erschienen.

Dr. Arthur Wolff, jüdischer Rechtsanwalt, der sich früher in der Hauptstadt als Verteidiger kommunistischer Verbrecher betätigte. Jetzt tritt er im Ausland als Redner und Verfasser deutschfeindlicher Zeitungsartikel hervor. Er versucht, das Ausland gegen uns einzunehmen, indem er das deutsche Volk der Kriegssüßholzerei bezichtigt.

Dietrich Freiherr von Zedlitz-Neufitz trat in Österreich unter dem Pseudonym „Baron von Nimmerst“ in verschiedenen öffentlichen Versammlungen als Redner gegen Deutschland auf.

Festtage bei unseren „blauen Jungens“

Glänzender Verlauf der Marinevolkswoche

DNB Kiel. Gestern hatten Zehntausende zum ersten Male Gelegenheit, in einem bisher noch nicht dagewesenen Ausmaß Einblick in das Leben unserer „blauen Jungens“ auf den Schiffen und an Land zu bekommen. Wie im Film rollte sich den Besuchern der Marinevolkswoche das Leben unserer Marine vom Weiden bis zum Zapfenstreich ab. Das schöne Wetter begünstigte die Veranstaltung. Bei der Flaggenparade gingen unter den Klängen eines Marsches vom Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ auf sämtlichen Schiffen die Flaggen hoch. Der Verkehr auf der Hindenburg-Allee promenierte war so stark, daß die Kraftwagen nur im Schritt fahren konnten. Am Nachmittag begannen in den Marinelauben von Wis die Schauvorführungen, zu denen Zehntausende zu Fuß und mit den Verkehrsmitteln gekommen waren. Sie wohnten zuerst dem Geschützrevieren bei. Ganz gewaltig war der Eindruck bei der Besichtigung der Kriegsschiffe. Auf allen Schiffen grüßten Erinnerungszeichen an die Heldentaten der Traditionsschiffe. Von Bord des Kreuzers „Köln“ aus wurden an der Backbordseite des Achterbords Torpedos abgeschossen. Da die Sonne ziemlich brannte, war auf dem Achterdeck des Kreuzers „Köln“ das große Sonnenregal geplant. Tische waren aufgestellt, wo die Volksgenossen für wenige Pfennige von den blauen Jungens mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Auf einem Taucherboot führten Taucherübungen vor. Auf „Gorch Fock“, dem Segelschiff der Kriegsmarine, wurden in luftiger Höhe Geseht. Geplant wurde ein Rettungsmanöver „Mann über Bord“ vorzuführen. An der Spitze der Rettungsaktion löste eine wohlgeleitete Aequatorlaute auf dem Landungssteg vor dem Segelschiff „Gorch Fock“ aus.

Neben diesem lustigen und lebhaften Treiben hatte man Gelegenheit, schöne und wertvolle Ausstellungen der Kriegsmarine betrachten. Da muß auf die Marineverbundenheit der Kieler Schützengend ganz besonders hingewiesen werden, die eine über dem Durchschnitt stehende Ausstellung von Schiffsmustern, Zeichnungen, Modellen und Aquarellen geschaffen hat, die nicht nur das Verständnis für die Konstruktion der Schiffe, sondern auch ein Mitgehen und Mitfühlen in das vielseitige Vordringen bei der Kriegsmarine erkennen ließ.

Als die Massen abends zur Stadt zurückzogen, bot sich im Kieler Hafen noch ein großartiges Schauspiel. Auf Kreuzer „Leipzig“ wurde ein Fliegerabwehrmanöver durchgeführt. Aus den Rohrleitungen der Flakgeschütze

Kleine Chronik

Von amtlicher Seite wird jetzt in Berlin zu der am Dienstag veröffentlichten vierten Liste der Ausbürgerung staatsfeindlicher Emigranten eine nähere Begründung der einzelnen Fälle gegeben.

Am ersten Tage der Marine-Volks-Regelwettbewerb in Kiel siegte Deutschland knapp vor Schweden.

Der Danziger Volkstag trat am Mittwoch nachmittag zusammen, um die Erklärung des Senatspräsidenten Greiler über die weittragenden Massnahmen der Danziger Regierung entgegenzunehmen. Der Senatspräsident machte nähere Mitteilungen über das einschneidende Sparprogramm, das die Danziger Regierung in Aussicht genommen habe. Er kündigte im Personalhaushalt eine Einsparung von hundert Lehrern und mindestens 500 Beamten an.

Die Memeler Stadtverordnetenversammlung faßte gegen die Stimmen der Litauer den Beschluß, den unzureichend seines Amtes enthobenen Oberbürgermeister Dr. Brindlinger an der Ausübung des Amtes nicht zu hindern.

Südslawische Reise nach Paris und Rom

DNB Paris. Nach Meldungen aus Belgrad wird sich der südslawische Ministerpräsident Tschetitsch gegen den 25. Juni nach Paris begeben. Auf der Rückreise werde er in Rom Halt machen, um mit Unterstaatssekretär Suvich zu verhandeln.

Ehrung für den Präsidenten der Görresgesellschaft

Heinrich Finke erhält den Adlerschild

DNB Berlin, 13. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geschichtsforscher Geheimrat Prof. Dr. phil., Dr. theol., e. h., Dr. jur., e. h. und Präsidenten der Görres-Gesellschaft, Heinrich Finke, in Freiburg im Breisgau zu seinem 80. Geburtstag den Adlerschild des Reiches mit der Aufschrift: „Heinrich Finke, dem verdienten deutschen Geschichtsforscher“ verliehen und mit einem persönlichen Glückwunsch schreiben überreicht.

Beginn der Marine-Volks-Regelwettbewerb.

In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admirals Dr. Maeder, des Reichsflottenführers v. Tschammer und Osten, des Reichsflottenleiters und Führers des Marine-Regatta-Verbands, Konteradmirals Bastian, und höherer Offiziere, sowie Vertreter der gastgebenden Stadt Kiel wurde gestern die erste internationale Marine-Volks-Regelwettbewerb um den „Hindenburg-Gedenkpreis“ eröffnet. Zum ersten Mal wird ein solches Rennen von den Offiziersmannschaften der Kriegsmarine von fünf teilnehmenden Nationen ausgetragen. An der Startlinie, die der Start- und Zielpunkt ist, starteten die Fahnen der fünf teilnehmenden Nationen: Schweden, Holland, Dänemark, Polen und Deutschland im Winde. Die Entscheidung des spannenden Rennens kam ganz zum Schluss. Nachdem die Fährten zwischen Schweden und Deutschland mehrmals gewechselt hatte, kamen die beiden Boote auf gleicher Höhe liegend an der letzten Tonne vorbei und liefen gleichzeitig fast Nord an Nord über die Ziellinie. Erst auf den letzten Metern schloß das deutsche Boot in Front und siegte mit Sekundenvorteil. Das Ergebnis der ersten Wettfahrt: 1. Deutschland (Hauptführer Korvettenkapitän Kollmann); 2. Schweden; 3. Dänemark; 4. Polen; 5. Holland.

Schwaffer in Tirol

Fünf Todesopfer

Annabrunn. Das Hochwasser, das die Tiroler Flüsse infolge der Schneeschmelze seit einigen Tagen führen, hat bereits fünf Menschenleben gefordert.

In der Nähe von Annabrunn ertranken drei Burschen im Alter von 12 bis 18 Jahren beim Baden im hochgehenden Inn. Der Fluss überflutete einen Teil einer Stabrandung. Im Stadtteil St. Nikolaus drang das Wasser in die Keller und niedrige gelegenen Wohnungen.

In Ötztal führten bei Wien ein Schlossermeister und sein Lehrling mit einem Kajak in die Isel. Sie verdrängten sofort in den wilden Fluten und konnten nicht mehr gefunden werden.

Blomberg über den Sinn der Allgemeinen Wehrpflicht

DNB Stockholm. Unter der Überschrift „Der Dienst im Heere ist ein Ehrendienst am deutschen Volk“ — „Die Einführung der Wehrpflicht ist keine Erhöhung der Kriegsgesahr“ veröffentlicht „Nya Dagbladet“ eine längere Unterredung mit dem Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg. Danach erklärte der Reichskriegsminister u. a., der Sinn der allgemeinen Wehrpflicht, die am 16. März in Deutschland eingeführt worden sei, liege darin, daß das deutsche Volk nunmehr in seiner Gesamtheit die Verteidigung seiner Ehre und Sicherheit auf sich genommen habe. Diese Entscheidung habe einer Entwicklung überlassen gewesen sei. Trotz des bevorstehenden Krieges und des darauf folgenden politischen Zusammenbruchs sowie des einseitigen Friedensbittens, das den allgemeinen Wehrdienst verboten habe, seien die gesunde Kraft und der gesunde Kern des Volkes unangebrochen geblieben. Und diese Kräfte hätten nunmehr in Adolf Hitlers Reich lebendige Gestalt erhalten.

Der Reichskriegsminister sprach ferner von dem im Volk wachsenden und das gesamte Volk umfassenden Wehrgedanken Scharnhorsts, der nirgends so wie in Deutschland zum Volksbewußtsein geworden sei. Eine Wehrordnung hänge von nationalen und sozialen Voraussetzungen ab und sei in Blut und Charakter des Volkes begründet. Die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland sei aus-

schließlich ein Mittel zum Schutz und zur Verteidigung der eigenen Grenzen. Ein Berufsheer widerspreche dem innersten Wesen des deutschen Volkes. Die allgemeine Wehrpflicht dagegen sei gleichzeitig eine Schule für die Nation, in der Disziplin, Kameradschaft und praktische Volksgemeinschaft gelernt und der Charakter der jungen Generation geformt werde.

Generaloberst von Blomberg sprach die Überzeugung aus, daß die deutsche Wehrmacht sich des Vertrauens ihres Schöpfers, des Führers des neuen Deutschlands, würdig erweisen werde. Nationalsozialistischer Geist und edle Volksgemeinschaft würden in der allgemeinen Wehrpflicht, die auf der Grundlage des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werde, zur herrschenden Stellung gelangen. Das Heer diene der Gegenwart und betrachte sich als Wehrgewalt der deutschen Zukunft. Der Beschluß Hitlers, den Weg für die allgemeine Wehrpflicht frei zu machen, sei die Erfüllung des Wortes des vereinigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten: „Der Dienst im Heere ist ein Ehrendienst am deutschen Volk!“

Reichswehrtreue bis Kriegsende.

Wehrerbereitstellung bis Kriegsende.

Zunächst noch abweichend bewillt, nur noch vereinzelt leichte Schauer. Langames Abflauen der aus westlichen Richtungen wehenden Winde und Ansteigen der Temperaturen.

Neus 4-der Stadt Neus

Donnerstag, 13. Juni 1935

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 135

Stadt-Nachrichten

Neus, 13. Juni 1935

Sonne und Urlaub

Ferienstimmung ist eingezogen in den Alttag des Menschen. Vorfreude auf die Zeit, die es ihm gestattet, einige Tage — und wenn er es ganz gut hat — einige Wochen ganz nach seinem Wunsch einzurichten und zu leben. Da wird bereits eifrig der Fahrplan studiert, die Kasse gecheckt, der Reiseplan festgelegt. Es ist die schönste Zeit für den arbeitenden Menschen, diese Vorfreude auf Tage der Erholung.

Verschieden und unterschiedlich ist die Sehnsucht des Einzelnen. Da möchte der, der an der Küste wohnt und dem das Meer in seiner ganzen Vielgestaltigkeit sich täglich offenbart, hinein in die Berge, möchte hinaus in den Wald, den deutschen Wald, dessen weite grüne Dome jedem Deutschen Stunden wirklicher Erholung und innerer Entfaltung geben. Der aber, dem es vergönnt ist, sich nach der Arbeit in diesen grünen Hallen zu ergehen, sehnt sich ans Meer. Ihn lockt die Weite, die unendliche Weite des Meeres, das ihm immer wieder etwas Neues, Gewaltiges gibt in seiner wechselvollen Stimmung, in seinem ruhigen Gleichmaß der Wellen oder auch in seinem jählichen Aufbrausen, wenn es gegen die Küste Sturm läuft und sich brüllend gegen die ihm von Menschenhand gebotenen Schranken wirft. So träumt jeder von einem anderen Ziel, jeder malt sich seine Ferien aus, sucht in farbigen Werbeblättern, forscht bei Bekannten und Freunden nach einem schönen Fleckchen deutscher Erde.

Und nicht leicht ist die Auswahl. Die deutsche Heimat bietet soviel Schönes, gibt jedem das, was er sucht, Ruhe, Abgeschiedenheit und Entspannung. So wird eifrig erwogen und verworfen, wieder aufgenommen und von neuem geprüft, bis dann endlich alles beschlossen ist, der Urlaub beginnt und man hinausfährt, um dann wieder zurückkehren in das Heim, mit vielen Erinnerungen an schöne Stunden, die man verlebte, aber auch bereits mit Plänen, wie man die Zeit im nächsten Jahre noch ganz anders ausnützen werde, wie man dieses oder jenes besser machen werde.

Plingstbilanz der Reichsbahn. Wegen der unbeständigen Witterung vor den Plingstferien sowie besonders wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse war damit zu rechnen, daß der Plingstverkehr auf der Reichsbahn nicht die Höhe des Vorjahres erreichen würde. Doch kam noch manche Reise zustande, zu der man sich zuerst noch nicht hatte entschließen können. Trotz des ziemlich plötzlich anfallenden Verkehrs konnte dieser allenthalben durch ausreichende Verstärkungsmaßnahmen glatt und reibungslos abgewickelt werden. Hier in Neus betrug der Verkehrsrückgang gegenüber dem Vorjahr etwa 10 Prozent, ein Rückgang, der erfreulicherweise nicht so hoch ist, wie ursprünglich erwartet werden mußte.

Uebertragungspläne an den Rundfunk. Die Pressestelle des Reichsenders Köln bittet uns um folgende Mitteilung: Wünsche um Uebertragungen von Veranstaltungen aller Art

sind in Zukunft nicht direkt an den Reichsender Köln, sondern über den zuständigen Funkwart an den Funkwart zu leiten, der nach genauer Prüfung der Angelegenheit die Anträge an den Reichsender Köln weitergibt. Der Reichsender Köln wird in Zukunft alle Anträge, die ihn nicht auf diesem Wege erreichen, zurückgeben. Es liegt daher im Interesse der Antragsteller, den angegebenen Weg zu beschreiten.

Ein Jägerzug auf dem Standesamt. Gestern morgen hörte man „mit Trommel und Fiedel“ Schützen von der Neufurth die Hauptstraße hinunterziehen. Wie kundige Leute sofort ahnten, galt es nach Neufurth Vorbild, ein Ereignis im Rathaus auf einem gewissen Aste anzumelden. Es war dann auch der Jägerzug „Gute Freunde“, dem das freudige Ereignis beschieden war.

Zum lustigen Samstagnachmittag in Köln. Am Samstag veranstaltet das Kreisamt der NSDAP „Kraft durch Freude“ Neus-Grevenbroich eine Fahrt zum Zandehaus zum frohen Samstagnachmittag. Es wird dies vielleicht die letzte Gelegenheit sein, durch uns in dieser Saison den frohen Samstagnachmittag zu besuchen. Der Preis beträgt 1,50 Mark inkl. Fahrt und Eintritt. Der Zug fährt gegen 14.30 Uhr ab Neus und kommt gegen 21 Uhr wieder zurück.

Schnellste Anmeldungen sind zu richten an das Kreisamt Neus, Hafenstr. 1, und an alle Ortsämter.

Rückkehr der Pimpfe vom Jellager. Wie uns mitgeteilt wurde, werden die Neufurth-Jungpimpfen, die ihre Ferien im Jellager Monschau verbracht haben, heute mittag wieder in Neus eintreffen.

Vom Deutschen Roten Kreuz, Sanitätskolonne Neus. Am morgigen Freitag haben Sanitätsmitglieder der Sanitätskolonne und des amtlichen Sicherheits- und Hilfsdienstes punkt 20 Uhr im Kolonnenhaus (Sternstraße) angetreten.

Das deutsche Jugendherbergswert

Aufruf zum Reichswerbe- und Opfertag 1935.

Anlässlich des Reichswerbe- und Opfertages des Reichsbundes für deutsche Jugendherbergen am 15. und 16. Juni haben die Reichsminister Rüst, Dr. Goebbels, Göring, Daxner, Dr. Frick, Kerrl, Selbke, Graf Schwerin von Krosigk, Freiherr von Helldorf und Dr. Göttinger sowie der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach folgenden Aufruf unterzeichnet:

„Aus der Notwendigkeit heraus, unserer wandernden Jugend Heimstätten zu schaffen, wurde die Idee des Deutschen Jugendherbergswerts geboren. In jahrzehntelanger Arbeit ist hier ein Werk entstanden, welches Vorbildlich für die ganze Welt ist. Der nationalsozialistische Staat betrachtet es als eine seiner wesentlichsten Aufgaben, die Verbindung des deutschen Menschen zur Scholle und zur Heimat wieder herzustellen und die Jugend aus den Steinwüsten der Städte zur Natur zurückzuführen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, mußte das Deutsche Jugendherbergswert ausgebaut werden. In allen Teilen des Reiches sind Jugendherbergen neu entstanden bzw. ausgebaut worden. Für unsere Jugend kann niemals genug geschaffen werden. Deshalb wenden wir uns an alle Volksgenossen mit der Bitte, dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen die notwendigen Mittel zur Erfüllung seiner Aufgaben zur Verfügung zu stellen.“

Am 15. und 16. Juni finden Opfer- und Werbetage für das Deutsche Jugendherbergswert statt. Es darf keinen Deutschen geben, der seiner Verbundenheit mit der Jugend unseres Volkes nicht auch durch eine Spende Ausdruck gibt.“

Hügelige Felder, idyllische Weidenmulden und tiefe Täler, in denen sich wie in vergangenen Zeiten die Räder der Wassermühlen drehen, zeigen der Landschaft wechselvolles Antlitz. Mächtige Waldgebiete dehnen sich hier aus, unberührt, Buchen und Tannen füllen sich hier zu alter deutscher Eintracht, wie wir sie auf den Bildern alter Meister so sehnsüchtig ahnen, — und schon verloren glaubten. Hier im Sundrüd lebt die noch die Natur.

Wie vor hundert Jahren, als der Schinderhannes in den tiefen Wäldern Unterschlupf vor der rächenden Kemeis fand, so umfängen sie heute den Wanderer mit dem Rauschen ihrer Bäume und dem Säuseln ihrer Blätter, die ihnen die behagliche Gestalt einer Vergangenheit, die wir so gern romantisch nennen. Mitterliche Gleichgültigkeit von bekannten Namen wie Sponheim, Waldeck, Daun, Ehrenburg und Schöndorf bauen sich auf Felsen und Hügeln ihre Burgen, deren Trümmer nun weit ins Land schauen, weit über die grünen Höhen.

Die mächtigen Waldriesen des Soon-, Jhar- und Hochwaldes liegen dicht beieinander. Nach Trier hinab schließt sich der Ostburgwald an. Eine Höhenwanderung von Bingen nach Trier, quer durch die Wälder des Sundrüds, ist ein Naturerlebnis von starker Eindringlichkeit. Ausblicke von seltener Schönheit tun sich auf. Besonders eine Wanderung über den zum großen Teil abgeholzten Rücken des Idarwaldes gewährt einen umfassensten Blick über Gebirge und Täler.

Vom Erbeskopf, der höchsten Erhebung des Sundrüds, aber schaut man über die Berge der Pfalz bis zum Odenwald, das Saarland grüht von Südwesten her, im Norden erheben sich die Eifelberge und nach Osten schneit das Auge über die unendliche Fläche des Idarwaldes, des Idarwaldes, des Idarwaldes.

Die Landschaft des Sundrüds vereint in sich Naturformen reizvollster Gestalt: dort ragende Gipfel, die gigantisch zum Himmel wachen, hier stille, vertraute Täler, die liebliche kristalline Bäche mit ihrem silbernen Band schmücken.

Wegen auch die Jahreszeiten das Land in wechselnd mannigfache Farben kleiden, — immer ist es schön und erhaben.

Dr. G. A.

Das chem. 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 68 wird am 13., 14. und 15. Juli d. J. in Koblenz den 75-jährigen Gründungstag feierlich begehen. Alle 68er, welche die Regimentsnummer getragen haben, werden in der alten Garnisonstadt erwartet, gleichviel ob die Kameraden beim aktiven, Reserve- oder Landwehrregiment oder einer Kriegsförderung gedient haben. Nähere Auskunft erteilt der Festauschuss Inf.-Regt. 68 in Koblenz, Büro an der Stadthalle, bei dem auch Werbeblätter angefordert werden können; in Neus bei den 68er Kameraden Hermann Händler, Niederstraße 40; Tel. Nr. 4798 und P. W. Kaufmann, Kolpingstr. 21, Tel. 3215.

Die Arbeitsgemeinschaft „Weg zum neuen Singen“ findet heute abend 8 Uhr nicht wie sonst im Zeughaus, sondern im Konferenzzimmer der Martin-Luther-Schule statt.

Wehrmacht als Pate von Kriegergräbern

Am 26. März hat sich der Reichskriegsminister bereit erklärt, für die deutsche Wehrmacht die Patenschaft über die größte deutsche Ehrenstätte, Neuville-St. Vaast „La Maison Blanche“ in Frankreich, auf der über 40.000 deutsche Soldaten ruhen, und über das geplante Ehrenmal in Saloniki zu übernehmen. In jährlichen freiwilligen Sammlungen am Feldengedenktage will die Wehrmacht die Mittel zusammenbringen, die es dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ermöglichen sollen, auch „La Maison Blanche“ dem „Weißen Hause“, die verdienstvolle Form zu geben. Bei Neuville-St. Vaast wird ein Denkmal entstehen, das symbolhafter Ausdruck der Treue des ganzen deutschen Volkes ist.

In dem neuesten Heft der von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herausgegebenen Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“, die gerne allen Freunden des Volksbundes durch die Gaugemeinschaft Düsselhof, Schadowstr. 52 zur Verfügung gestellt wird, wird an Hand zahlreicher Abbildungen der Weg beschrieben, den der Volksbund in der Ausgestaltung der Gräberfelder gegangen ist. Es gilt auch in „La Maison Blanche“ die Stätte der Form zu mildern durch das Grün und Blüten der lebendigen Natur.

Das Bild vermittelt einen Eindruck von der gewaltigen Ausdehnung dieser größten deutschen Ehrenstätte in Frankreich und von der Größe der Aufgabe, die Wehrmacht und Volksbund in gemeinsamer Arbeit erfüllen werden.



Die größte deutsche Kriegsgräberstätte an der Westfront.

Autofahrer Jahrgang 1935!

Wie sich der Autofahrer auf nächtlicher Landstraße benehmen und nicht benehmen soll. Aus der „Autofahrt“ (Verlagsgesellschaft, Breslau).

Es ist wunderbar, mit hellleuchtenden Scheinwerfern durch dunkle nächtliche Wälder zu rollen, zu beobachten, wie Büsche und Baumkronen plötzlich auftauchen in dem gleißenden Licht und dann wieder versinken im Nichts.

Da, das ist sehr romantisch! Dennoch aber sei Ihnen geraten: Fahren Sie erst bei Nacht, wenn Sie ein ganz sicherer Fahrer geworden sind! Denn es ist nicht immer romantisch, auf jeden Fall aber stets anstrengend, und es erfordert Nerven.

Besonders, wenn Ihnen fortwährend andere Wagen entgegenkommen. Sie werden dann sofort begreifen, wozu der Abblendhalter da ist. Sie werden nämlich durch die Scheinwerfer der entgegenkommenden Wagen derart geblendet, daß Sie überhaupt nichts mehr sehen. Sie fordern also zum Abblenden auf, in dem Sie es selbst tun. Aber auch bei abgeblendeten Lichtern ist es schwer, aneinander vorbeizukommen. Die Nachlichter sind zumeist zu schwach, als daß sie die Straße vor dem Wagen noch genügend erhellen könnten. Sie fahren geradezu ins Ungewisse! Und wenn da vor Ihnen ein Gabelwagen oder ein Radler ohne Schlußlicht pendelt, dann können Sie ihn überfahren, Sie wissen nicht wie. Darum müssen Sie recht vorsichtig an entgegenkommenden Wagen vorbeifahren, und wenn Sie nicht sicher sind, daß in der Dunkelheit vor Ihnen alles frei ist, dann halten Sie lieber so lange, bis der andere vorbei ist und Sie wieder Ihre großen Fernscheinwerfer einschalten können.

Ganz katastrophal aber wird die Sache, wenn Ihnen nicht nur einzelne Wagen, sondern ganze Kolonnen entgegenkommen. Da wiederholt sich gewöhnlich das folgende unterhaltame, aber jede Laune unbedingt zerstörende Spiel:

Sie werden vom Licht der Scheinwerfer geblendet und blenden selbst ab. Der erste Wagen der Kolonne sieht das und blendet ebenfalls ab, wie sich das auch so gehört. Bis hierher ist also alles in Ordnung. Aber das Abblenden des einen Vorderwagens

Der Sundrüd

Es gab eine Zeit, da hatten Unkenntnis und Leichtfertigkeit sowohl der Eifel wie auch dem Sundrüd den Stempel des unwirtschaftlichen und landschaftlich zerstörten aufgedrückt.

Diese Auffassung aber ist mehr und mehr einer besseren Erkenntnis gewichen, und, wie die Eifel heute zu einem gern besuchten Erholungs- und Wandergebiet des rheinischen Landes gehört, so auch der zwischen Rhein, Nahe, Saar und Mosel gelegene Sundrüd.

Dieses Hochland ist heute durch Eisenbahnen, Omnibuslinien und Landstraßen erschlossen, und die Einzigartigkeit seiner Natur hat begeisterte Freunde gefunden.

Vom Rhein her führen Straßen von Koblenz, Boppard, El. Saar, Oberwesel und Bacharach sowie von Bingen und Ringerbrunn zum Sundrüd; aus dem Tal der Nahe von Kreuznach, Sobernheim, Martinstein, Altr. und Jhar-Oberstein. Straßen von Saarbrücken, Saarlouis, Bedingen und Merzig erschließen das Hochland von Westen her, und aus dem Tal der Mosel führt eine große Straße von Trier heraus, und weiter nach Osten zu gelangt man von Berncastel-Kues, Zell, Trier, Burg und Brodenbach in das stille Land.

Die von Boppard ausgehende Sundrüdabahn, Nebenbahnen und die durch gute Landstraßen ermöglichten Autobuslinien schaffen zu den Schönheiten der Landschaft einen bequemen Zugang.

Die ständig steigende Bedeutung der Nahe-Wälder Kreuznach und Münster a. El. und die Tatsache, daß in Jhar-Oberstein am oberen Laufe der Nahe der Sitz des deutschen Edelkornwesens ist, hat zweifellos die Erschließung des Sundrüdlandes gefördert. War erst der Weg hierhin gefunden, dann mußte man auch bald die Schönheit dieses Landes entdecken und seine geschichtliche Größe.

Aus dem Erlebnis dessen, was seine Natur dem Wanderer und Erholungssuchenden bietet, erwuchs auch bald der Ruf des Sundrüds als eines der schönsten Wandergebiete unserer Heimat.

Was der Natur des Sundrüds eine besondere Note gibt, ist ihre Unberührtheit, man möchte sagen, sonntägliche Stille.

Nicht nur Lebungen und westfälische Schinken — Vermittlung deutschen Kulturgutes

Die Nachfrage nach diesen kulturellen und künstlerischen

Dabei gibt es einzelne Zweige im Handwerk, die auf Gewinn und Verberk mit der regelmässigen Ausfuhr verbunden sind. So wurden von der jährlichen Wollgold-
erzeugung in Deutschland im Werte von 4½ Millionen Mark nicht weniger als 7/8 in das Ausland gebracht. Ebenso ist die gefamte Edelsteinschleiferei in Idar-Oberstein mit 80 bis 90 Prozent ihrer Erzeugung auf den Auslandsumsatz angewiesen. Für alle diese Betriebe nun den Verberk mit dem Ausland aufrecht zu erhalten und zu erleichtern, ist die Ausfuhrförderungsstelle des Handwerks in Leipzig vom Reichsstand des deutschen Handwerks einverleibt worden. Ihm untersteht die Beobachtung der gefamten Außenhandelsverhältnisse, der Marktlagen, der Preisverhältnisse. Sie wirkt im Ausland für deutsche Handwerksfirmen und leitet gegebenenfalls erteilte Aufträge an die zuständigen Firmen, über die eine Branch- und eine Erzeugerartei Ausfuhr gibt, weiter. Denn noch läßt nicht jeder Handwerksbetrieb ist außenhandelsfrei, und so ertrebenwert die Erweiterung des handwerklichen Absatzmarktes ist, so schädlich könnte sich ein wahlloses Exportieren handwerklicher Erzeugnisse auswirken. Es ist nur ein sehr begrenzter Teil der Handwerksbetriebe, der im Interesse des gefamten Handwerks zu dieser „Mission“ zugelassen werden kann. Pünktliche, mustertreue Lieferung und kaufmännische Betriebführung sind dabei die Voraussetzungen. Außerdem ist auch die technische Ausrüstung des Betriebes von ausschlaggebender Bedeutung. Der Ausfuhrförderungsstelle aber müssen alle diese Firmen, die diesen Anforderungen genügen, bekannt sein. So bemüht sich das Handwerk durch die praktische Ausfuhrförderung den in seinem und allgemeinen wirtschaftlichen Interesse nicht ganz unbedeutenden Auslandsverberk zu heben und für die beteiligten Seiten zu erleichtern.

Wunder in Bildern

Der Fachmann konnte staunen, der Laie aber noch mehr, der gestern Abend im Hotel „Reichshof“ das Wunder der Kleinkamera kennenlernte, das ihm die rund hundert Diapositive auf der Leinwand geboten wurde. Zehn Jahre ist die Kleinkamera heute alt, zehn Jahre haben wir ein Kleinbild, das auch den verwöhnten Anforderungen eines Amateurs oder eines Berufsphotographen genügen will. Fähigkeiten und Vorzüge wären in großer Zahl zu nennen, aber dann müßte man auch alle die Mängel und Hilfsmittel angeben, die jene auszuwerten ermöglichen. Und deren sind wahrhaftig nicht wenige. Der Vortragende zeigte gestern Abend bei seiner prachtvollen Wildreize, wie die Kleinkamera das Photographieren aus der Linie des Alltäglichen hinaushebt zu einer bewundernswerten Kunst. Von der See bis zu den schneebedeckten Bergen, vom Frühling bis zum Winter, führte das Kleinbild, um dabei Ausblicke aus Mensch- und Tierleben, aus der Natur und vom Alpstockpfader der Großstadt, dann Theater, Bühne, Zirkus zu geben. Man braucht sich nicht gerade an ein Objekt heranzuschleichen; Ueberlegung und etwas Kennenbild lassen auch ein scheinbar wirkungsloses Motiv zu einem wirkungsvollen Kleinbild werden. Es war ein sehr interessanter und lehrreicher Abend, der gewiß den leider nicht sehr zahlreich erschienenen Interessenten — das waren die gestern Abend bestimmte — allerlei Wissenswerthes mit auf den Weg gegeben hat.

Vom Bund der Holzhendorffer & V. Am 29. Juni, 30. Juni und 1. Juli findet die Einweihung des Ehrenmals für die gefallenen Kameraden des Feldartillerie-Regts. von Holzhendorff (1. Rhein.) Nr. 8 und seiner Kriegsbatterien, verbunden mit einer großen Wiederauflösungsfeier, in der alten Garnisonsstadt Saar-Louis statt. Soweit sich die Kameraden noch nicht gemeldet haben, wollen sie sich umgehend mit der örtlichen Kreisleitung (Kamerad C. Gaeffe, Saar-Louis, Neue Welt) oder mit der Geschäftsstelle des Bundes der Holzhendorffer & V. (Kamerad Franz Bählig, Coswig i. Anh., Sündenburgstr. 41) in Verbindung setzen.

Otto Willi Gail.

Der Müllheimer Bergwerksverein hat in seinem kurz vor
 Pfingsten veröffentlichten Jahresbericht mit besonderem Nach-
 druck darauf hingewiesen, daß die Kohle nach wie vor der
 wichtigste deutsche Rohstoff und die ergiebigste
 Energiequelle für Deutschlands ganze industrielle Entwicklung

Verufserziehung und Nachwuchsorgen — Steigerung der Verantwortung

Dem Staat und seinen Verwaltungen kann es nicht gleichgültig sein, wie und in welchem Geiste die Behörden-
gestellten ihre Arbeit auffassen und gestalten. Darum ist
es Aufgabe des Amtes für Berufserziehung in der
M.F., die von ihm in der Berufserziehung betreuten Be-

Drei Personen ertranken.

Koblenz. In der näheren Umgebung von Koblenz sind drei Personen durch Ertrinken ums Leben gekommen. Ein aus Ren stammender Mann stürzte bei einem Spaziergang bei Boppard in den Ehrbach. Bei dem Sturz in die Tiefe hatte er ansehend die Besinnung verloren und ertrank. Der zweite tödliche Unfall ereignete sich in der Nähe von Bad Salzig. Dort spielte das dreißigjährige Schöhnchen eines auswärtigen Mannes am Rhein, verlor das Ubergewicht und ertrank in den Fluten, ehe Hilfe zur Stelle war. Das dritte Todesopfer wurde aus dem Naadler See geborgen. Dort bemerkte ein Fabelbootfahrer mehrere Meter unter dem Wasserpiegel eine treibende Leiche. Es gelang, die Leiche aus dem See zu ziehen. Ob ein Unfall oder Verbrechen vorliegt konnte noch nicht ermittelt werden.

Angenommen: Seedomper, Crefl' nach Düsseldorf; Seedomper
 Niot, nach Köln; Seedomper, Vulcan' von Keisloch; Seedomper
 Por' von Weidach; Seedomper, Abba' von Beverfulen; Güterdomper
 Trutonia' von Köln; Meteorisch, Confusula' von Köln; Meteorisch
 Sabenia 62' von Köln; Meteorisch, Confusula' nach Düsseldorf; Meteor-
 sch, Ann u. Scheide 14' von Ströburg; Meteorisch, Weiss' von
 Düsseldorf; Meteorisch, Brigitte' von Rotterdam; Meteorisch, Wilm-
 von Köln; Kahn 2. U. P. G. 2' von Rotterdam; Kahn Rheinfren-
 von Karlsruhe; Kahn Maria Beusen' von Rotterdam; Kahn Clo 6'
 von Rotterdam; Kahn St. Nicolaus' von Trier.

Angenommen: Seedomper, Crefl' nach Keisloch; Seedomper
 Trut' nach Düsseldorf; Güterdomper, Crefl' nach Düsseldorf; Gü-
 terdomper, nach Düsseldorf; Meteorisch, Geyneide' nach Düsseldorf; Me-
 torisch, Sabenia 62' nach Düsseldorf; Meteorisch, Ann u. Scheide 14'
 nach Antwerpen; Meteorisch, Wilm' nach Düsseldorf; Meteorisch
 Abnesia 43' nach Keil; Meteorisch, Cuo bodis' nach Weid-
 2. U. P. G. 2' nach Duisburg; Kahn Rheinfren' nach Mannheim;
 Kahn, St. Nicolaus' nach Düsseldorf; Kahn, Crefl' nach Ruhrort; Kahn
 Solbe' nach Ruhrort; Kahn, Coeneca' nach Uerdingen.

Instandsetzung des Dronketurms am Totenmaer

In den Wochen vor Pfingsten wurde der Dronketurm, der sich auf dem Mülfeld bei Daun, zwischen dem Weinfelder und Gembener Maer, erhebt, gründlich instand gesetzt. Die Arbeiten wurden von der Kreisverwaltung unter finanzieller Beihilfe durch den Eifelverein ausgeführt. Das Bauwerk, das von seiner Plattform einen großartigen Rundblick auf die Eifelberge bietet, macht jetzt wieder einen gepflegten und lauberen Eindruck, der leider in den vergangenen Jahren geschwunden war. Der Dronketurm ist im Jahre 1902/03 zu Ehren des Begründers des Eifelvereins, des 1898 verstorbenen Gymnasialdirektors Dr. Adolf Dronke, errichtet worden.

Gemeinsamer Aufruf der Leiter des Handwerks und des Grundbesitzes

Reichshandwerksmeister Schmidt und der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. haben folgenden gemeinsamen Aufruf erlassen:

„Mehr denn je muß diese Parole durch Selbsthilfe befolgt werden. Das Maß der Wirtschaft kann auf die Dauer nicht mit Hilfe öffentlicher Mittel in Gang gehalten werden, sondern es muß von selbst laufen. Wir müssen also selbst dafür sorgen, daß alle vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten ausgeschöpft werden. Noch sind große Teile des Hausbesitzes erneuerungsbedürftig, noch liegen große Auftragsmöglichkeiten für das Handwerk darin eingeschlossen. Zinskonversion und Senkung der Hauszinssteuer, nachdem die Mobilisierung der Wohnungsbaukassen möglich ist, werden sich allmählich im Sinne einer Vasterleichterung auswirken, die zu Gunsten der Arbeitsbeschaffung und zur Fortführung von Instandsetzungsarbeiten ausgenutzt werden muß.“

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband und der Sonderausschuß für Hypothekendarlehen im Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben zugesagt, bei den ihnen angeschlossenen Kreditinstituten dafür einzutreten, daß die für die Instandsetzungsarbeiten notwendigen Kredite hergegeben werden. Auch in der Arbeitsbeschaffung müssen Hausbesitzer und Handwerker wieder an erster Stelle stehen!

Wir fordern unsere Mitglieder hiermit auf, sich mit voller Kraft und voller Hingabe in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen. Wir empfehlen, bezüglich und drücklich in enger Zusammenarbeit die Arbeitsbeschaffung zu fördern. Darum: Hausbesitzer vergeben Aufträge zur Erhaltung Eures Eigentums an das deutsche Handwerk, soviel Ihr irgend könnt!

Auch von den Mietern muß erwartet werden, daß sie über den Rahmen der ihnen gesetzlich oder vertraglich obliegenden Pflichten hinaus durch Vergabe von Schönheitsreparaturen und dergl. zum vollen Gelingen der Arbeitsbeschaffung beitragen.

Handwerker! Erfüllt Eure Pflicht dem Volksganzen und dem Hausbesitzer, Eurem größten Auftraggeber, gegenüber durch niedrigste Preisstellung und sauberste Ausführung.“

Der Motorradfahrer zog den Kürzeren

Welter. Bei den zahlreichen Zusammenstößen zwischen Autos und Motorrädern, von denen wir in den letzten Tagen berichteten, hat sich immer wieder gezeigt, daß das Motorrad, selbst wenn es die größere Geschwindigkeit hat, gegen das Auto nichts ausrichten kann. Immer ist der Motorradfahrer im Nachteil. Das zeigt auch wieder ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Auto, der sich in der vergangenen Nacht in Welter an einer Straßenecke ereignete. Während die Maschin des Autos unverletzt blieb, wurden der Motorradfahrer und seine Begleiterin sehr schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die schweren Verletzungen erlitt die Begleiterin, eine Beobachtung, die man immer wieder machen kann, und die auch natürlich ist, da der Lenker eines Motorrades mehr Halt hat als der Soziusfahrer, der einem scharfen Anprall kaum Widerstand bieten kann.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märk. 76—77 Rilo, frei Berlin 212; W 5 201; W 6 202; W 7 203; W 8 204; W 9 206; W 11 208; Roggen märk. 71—73 Rilo, frei Berlin 172; R 5 163; R 6 163; R 7 165; R 8 165; R 9 166; R 11 168; gefehl. Weizen: Einkaufspreis für Weizen und Roggen plus 4 RM; Industriegetreide 188—191; Futtergerste 59—60 Rilo, G 5 162; G 6 162; G 7 164; G 8 167; G 9 169; Hafer märk. 48—49 Rilo, H 4 155; H 7 160; H 10 162; H 11 164; H 13 167; H 14 169; Weizenmehl, Preisgeb. 3 26,45; 5 26,85; 6 27; 7 27,15; 8 27,30; 9 27,60; 11 27,90; Roggenmehl, Preisgeb. 3 22; 5 22,30; 6 22,35; 7 22,50; 8 22,55; 9 22,75; 11 23; Weizenkleie, Preisgeb. 3 11,44; 5 11,56; 6 11,62; 7 11,67; 8 11,85; 9 11,85; 11 11,96; Roggenmehl, Preisgeb. 3 10; 5 10,09; 6 10,19; 7 10,31; 8 10,31; 9 10,38; 11 10,50; Erbsen, Wist. 23—26; Futtererbsen 11—12; Weizenkleie 20—22; Weizenrohoblen 11—12; Dinkel- und Weizenkleie 13,25—13,75; Futtererbsen 9,5—10,5; Lupinen, blaue 8,5—9,25; gelbe 13,25—14; Leinfaden, Bal. 37 Proz. ab Hbg. 7,65; Erdnusskuchen, Bal. 50 Proz. ab Hbg. 7,25; Erdnusskuchenteig, dt. Maßl. 7,60; Trockenkühnöl ab Fabrik 4,71; extrah. Sonnenblumenöl 45 Proz. ab Hbg. 6,50; dt. ab Steint. 6,70; Kartoffelflocken Parität Solp 8,75; dt. Berlin 9,35.

Hamburg.

Auflauf: Rälber 1125; Schweine 4506. Preise: Rälber: Doppellender beiter Maßl. 70—85; beste Maßl. und Saugfäber 56—62; mittl. Maßl. und Saugfäber 44—45; geringere Saugfäber 33—43; geringe Rälber 23—32; Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 50—51; dt. vollf. Schweine 49—50; von 240 bis 300 Pfd. 48—50; von 200—240 Pfd. 47—49; von 160 bis 200 Pfd. 44—48; fette Speckfäber 46—47; andere Sauen 42—45. Markterlauf: Rälber mittl., Schweine mäßig reg.

Biehmarkte

Berlin.

Auflauf: Ochsen 104; Bullen 311; Kühe, Färsen und Fresser 809; Rälber 2008; Schafe 3644; Schweine 14464. Preise: Ochsen: vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 41; sonst. vollf. 40—41; fleisch. 35—39. Bullen: jüngere vollf. höchst. Schlachtw. 41; sonst. vollf. oder ausgemäst. 40; Kühe: Färsen: 35—39; geringe genährte 29—34. Rälber: jüngere vollf. höchst. Schlachtw. 38—40; sonst. vollf. oder ausgemäst. 32—37; fleisch. 24—30; geringe genährte 17—23. Färsen: vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 41; vollf. 40 bis 41; fleisch. 34—39; geringe genährte 27—33. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 27—33. Rälber: Doppellender beiter Maßl. 72—90; beste Maßl. und Saugfäber 56—62; mittl. Maßl. und Saugfäber 50—55; geringere Saugfäber 46—48; geringe Rälber 28—38. Schafe: Stallmähler 44—45; geringe Rälber 44—45; mittl. Stallmähler, ältere Stallmähler 41—43; geringere Rälber und Hammel 32—40; beste Schafe 36—37; mittl. Schafe 34—35; geringe Schafe 24—33. Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 49; dt. vollf. Schweine 47—48; von 240—300 Pfd. 48—49; von 200—240 Pfd. 45—47; von 160—200 Pfd. 43—45; fleisch. von 120—160 Pfd. 40—42; fette Speckfäber 47; andere Sauen 43—46. Markterlauf: Rinder glatt, Spigentiere über Notig. Rälber, Schafe, Schweine glatt.

SPORT

Eine weittragende Entscheidung

Sportvereinigung Neuf-Weisenberg rückt an das Ende der Tabelle.

Ausgerechnet das erste Spiel der Spielzeit 1934/35 wird nach den „Amtlichen Mitteilungen“ des DFB, der Sportvereinigung Neuf-Weisenberg nach Schluß der Spielzeit zum Verhängnis. Damals begannen die Weisenberger den Reigen der Meisterschaftsspiele mit einem 0:0-Spiel gegen den VfL 05 Düsseldorf-Grabenberg. Die VfL, die bis zum Schluß in der Abstiegzone gestanden haben, und an die letzte Stelle gerückt sind, hatten damals gegen die Spielgemeinschaft Neuf-Weisenberg mitwirkenden Spielers Einspruch erhoben mit dem Endziel, den ihnen in Neuf verlorengegangenen Punkt auf dem Wege des Protestes nach Hause zu bekommen, in der Annahme, daß es bei ihnen auf jeden einzelnen Punkt angekommen werde. Den Einspruch, den die Grabenberger damit erreicht haben, konnten sie natürlich nicht abweisen: sie haben sich nicht vor dem Abstieg retten können, retten dagegen die Neuf-Weisenberger mit dieser Entscheidung, die wir unten veröffentlichen, vor dem Abstieg und legen an deren Stelle die Sportvereinigung Neuf-Weisenberg auf den verhängnisvollen vorletzten Platz der Wertung. Den amtlichen Nachrichten entnehmen wir die Entscheidung selbst:

„Vetr. Einspruch der Sportvereinigung VfL 05 (Grabenberg) gegen die Mitwirkung des Spielers M. (Neuf-Weisenberg) im M.-Spiel am 9. 9. 1934. Die Prüfung der Unterlagen hat ergeben, daß M. an diesem Tage nicht spielberechtigt war. Das M.-Spiel Neuf-Weisenberg — VfL 05 Grabenberg wird für VfL 05 Grabenberg gewonnen erklärt. Der Fußballwart wird angewiesen, die Spiel-tabelle entsprechend zu berichtigen.“

Da die Weisenberger ein schlechteres Torverhältnis als die Sportfreunde haben, so müssen sie in der Tabelle den Platz

mit diesen tauschen und sind Abstiegskandidat. Die Wertung hat danach folgendes neue Aussehen:

Teutonia 05	22	16	3	3	82:36	85: 9
VfL Neuf 1911	22	14	3	5	58:32	81:13
VfL Neuf 1911	22	11	2	9	56:30	24:20
Spielverein 13	22	9	6	7	52:40	24:20
Rather Spielverein	22	8	5	9	44:47	21:23
VfL Unterrath	22	8	4	10	41:45	20:24
VfL Neuf	22	7	6	9	35:47	20:24
VfL Neuf	22	6	6	10	38:39	18:26
Germania Ratingen	22	8	2	12	24:39	18:26
Sportfreunde Neuf	22	7	4	11	27:52	18:26
Neuf-Weisenberg	22	7	4	11	22:51	18:26
VfL 05 Düsseldorf	22	7	3	11	37:53	17:27

Kreistag für die Fußballvereine

Der ordentliche Kreistag für die Fußballvereine findet am 15. Juni, abends 7 Uhr, im „Haus der Stände“, Flingerstraße, statt. Die Vereinsführer und deren Mitarbeiter haben zu erscheinen. Entschuldigung für Fernbleiben wird nur für den Krankheitsfall angenommen.

Fußballsperr für Senioren

Die Fußballsperr für die Senioren-Mannschaften beginnt am 1. Juli.

Die Jugend-Fußballsperr

Die Fußballsperr für alle Jugendklassen dauert vom 17. Juni bis 31. August. Die Meisterschaftsspiele der Jugend beginnen dann wieder am 6. Oktober. Am 25. September finden die Jugendzurücksetzungen statt.

Das Neueste in Kürze

Peter Fick, Americas Weltrekordschwimmer, traf am Mittwochabend im Wiener Diana-Bad auf den Ungar Gili in einem 100 Meter Kraulschwimmen. Das Schiedsgericht entschied letztes Rennen mit der Zeit 59,3 Sek. In den übrigen Wettbewerben gelang der Wienerin Frä. Wagner im 100 Meter Kraulschwimmen mit 1:14 Minuten ein neuer Landesrekord.

Schalle 04 trug am Mittwoch in Oberhausen gegen Rot-Weiß Oberhausen ein Freundschaftsspiel aus. Die „Anappen“ siegten klar mit 4:0 Toren.

Ein rückständiges Fußball-Totalspiel führte in Düsseldorf Fortuna und Union Hamborn zusammen. Fortuna siegte 2:1.

Die „Rheinlandmeisterschaft“ 1935 im Wasserball wurde mit dem Treffen VfL. Barmen gegen Schwarzweiß Barmen (7:1) eingeleitet.

Die Auslosung für das Davispokalspiel Deutschland gegen Australien (Freitag, Samstag, Sonntag dieser Woche in Berlin) ist bereits erfolgt. Von Gramin trifft am Freitag auf Crawford, Gentel auf Mac Grath. Die Paarungen für das Doppelspiel sind noch nicht bekannt. Am Sonntag spielen in den restlichen Einzelspielen: Gentel gegen Crawford und von Gramin gegen Mac Grath.

Eine sehr gute Leistung erzielte der polnische Wurfathlet Hefsch bei einem Sportfest in Polen. Am heidarmigen Augest-Heisch erreichte er die Gesamtleistung von 28,66 Meter, womit er nur zwei Zentimeter hinter dem Weltrekord des Amerikaners Lorraine (28,68 Meter) blieb. Heisch Einzelleistungen waren: rechts 15,27 Meter, links 13,39 Meter.

Reise Owens, der in letzter Zeit stark hervorgetretene amerikanische Leichtathlet, begann in New York bei einem Sportfest 7,99 Meter weit. Den 100 Yardslauf gewann er in 9,6 und den 220 Yardslauf in 21,8 Sek.

Auf dem Kürbuzering herrschte am Mittwoch, dem ersten offiziellen Trainingstag, Hochbetrieb. Die Motorrad- und Wagenfahrer machten sich mit der Strecke vertraut.

Um den Aufstieg zur Gauliga

Wieder drei Spiele. — Großkampf SSpVa. Barmen gegen Tura Düsseldorf.

Die Aufstiegs Spiele im Gau Niederrhein gehen ihrem Ende entgegen. Nach zwei Spieltagen, und die Entscheidung über die beiden neuen Gauligen ist gefallen. Die Lage ist allerdings noch recht unübersichtlich. Die Führer haben SSpVa. Barmen und Tura Düsseldorf mit je vier Pluspunkten aus drei Spielen. Es folgen Union Hamborn und VfL Speldorf mit je drei Pluspunkten aus drei Spielen vor Alemannia Aachen und Union Aachen mit je zwei Pluspunkten aus drei Spielen. Noch stehen jeder Partei zwei Kämpfe bevor, bis

fleisch. 35—39; geringe genährte 29—34. Rälber: jüngere vollf. höchst. Schlachtw. 38—40; sonst. vollf. oder ausgemäst. 32—37; fleisch. 24—30; geringe genährte 17—23. Färsen: vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 41; vollf. 40 bis 41; fleisch. 34—39; geringe genährte 27—33. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 27—33. Rälber: Doppellender beiter Maßl. 72—90; beste Maßl. und Saugfäber 56—62; mittl. Maßl. und Saugfäber 50—55; geringere Saugfäber 46—48; geringe Rälber 28—38. Schafe: Stallmähler 44—45; geringe Rälber 44—45; mittl. Stallmähler, ältere Stallmähler 41—43; geringere Rälber und Hammel 32—40; beste Schafe 36—37; mittl. Schafe 34—35; geringe Schafe 24—33. Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 49; dt. vollf. Schweine 47—48; von 240—300 Pfd. 48—49; von 200—240 Pfd. 45—47; von 160—200 Pfd. 43—45; fleisch. von 120—160 Pfd. 40—42; fette Speckfäber 47; andere Sauen 43—46. Markterlauf: Rinder glatt, Spigentiere über Notig. Rälber, Schafe, Schweine glatt.

Sportfreunde — Bonner Fußballverein

Die Sportfreunde haben am nächsten Sonntag einen Gegner aus der Gauliga Mittelrhein, den B. F. V.

die Spiele abgeschlossen sind. In diesen noch ausstehenden sechs Treffen kann es Ergebnisse geben, die noch vieles ändern, vielleicht bleibt es aber auch bei Barmen und Tura Düsseldorf, die sich am bevorstehenden Sonntag im wichtigsten Kampf des Tages gegenüberstehen. Die beiden übrigen Spiele sind aber für die hieran Beteiligten nicht minder bedeutungsvoll. Der Verein, der jetzt noch Punkte abgibt, hat nämlich nichts mehr zu erhoffen. Das gilt sowohl von der Begegnung zwischen Alemannia Aachen und dem VfL Speldorf sowie dem Treffen zwischen Union Hamborn und Union Aachen. Der Verlierer hat nichts mehr zu erhoffen und auch mit einem Unentschieden dürfte diesen Vereinen nicht gedient sein. Auch im Eiserfelder Kampf darf der Unterlegene nicht mehr viel erwarten, dagegen können beide Mannschaften mit einem Unentschieden schon zufrieden sein, während ein Sieg den Aufstieg bedeutet.

Deutsche Handballmeisterschaft im Rundfunk

Am kommenden Sonntag wird das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft in Stuttgart mit einem Teil zu Worte kommen. Allerdings steht noch nicht genau fest, zu welcher Zeit. Der Reichsfunkler Köln wird die Interessenten am Samstag im Abendbericht darüber unterrichten, ob die Übertragung von 17.40 bis 17.55 Uhr oder am frühen Abend 23.00 Uhr stattfindet.

Frau Diederich auch in Erftenschwid Feste

Am Anschlag an den Düsseldorf Olympiakursus begaben sich die Teilnehmer — mit Ausnahme der Europameisterin Gertha Schiede (Berlin) — nach Erftenschwid, wo im Hallenbad des SV. Neptun am Mittwochabend ein „Erftengertag“ stattfand. Die Berlinerin Frau Diederich zeichnete sich besonders aus. Außerdem tat sich die erst 15jährige Taumelang (Münster) hervor. Europameister Effer, der ein Schauspiel zeigte, gefiel ebenfalls. Effer bestritt außerdem ein 100 Meter Kraulschwimmen, das er in 1:05,3 Minuten gegen Aufsat (Erftenschwid) gewann.

Großer Schachwettkampf an 40 Brettern

Am Sonntag nachmittag treffen sich die Spielgemeinden der Schachfreunde Neuf, Willich, Schiefbahn mit der Spielgemeinde von Krefeld zu einem großen Schachwettkampf an 40 Brettern. Am ersten Brett stellt Krefeld seinen Niederheimmeister Truchsess, während die Neuf sich auf den Stadmeister Jakob Romann stützen. Es fragt sich, wie die Willicher und die Schiefbahner abschneiden werden.

Großmarkt für den Nährstand zu Krefeld am 12. Juni 1935.

Großhandelspreise je 100 Kilo. Weizen, rhein. 76/77 Ag. ab Erzeugerstation W 13, 21,00; ab Erzeugerstation W 16, 21,40; Handelspreis frei Krefeld 21,80; Roggen rhein. 71/73 Ag. ab Erzeugerstation R 13, 17,00; ab Erzeugerstation R 15, 17,40; Handelspreis frei Krefeld 17,80; Futtergerste, rhein. 59/60 Ag. ab Erzeugerstation G 12, 17,50; ab Erzeugerstation G 14, 17,70; Hafer, rhein. 48/49 Ag. ab Erzeugerstation H 13, 16,70; ab Erzeugerstation H 16, 17,10; ab Erzeugerstation H 18, 17,30; ab Erzeugerstation H 19, 17,40. Weizenmehl, Type 790 für W 13, 27,60; W 16, 27,80; Roggenmehl, Type 997 für R 13, 24,00; R 15, 24,00; Roggenmehl, Type 1890 für R 13, 20,50; R 15, 20,50; Weizenkleie, Grundpreis W 13, 12,08; W 16, 12,91; Handelspreis 12,66; Weizenkleie (Vollmehl), Mähenpreis 13,31—13,66; Weizenmehlschrot 17,50—18,50; Roggenkleie, Grundpreis R 13, 10,60; R 15, 10,88; Handelspreis 11,25 (Mehl, zunächst 100, 0,50 Frucht, anschließend bei Abnahme von mindestens 10 Tn. frei Empfangsstation gemäß Anordnung d. der WZB auf, und Abkühlung gemäß Anordnung d. der WZB, Kleie ab Mühle), Roggen- und Weizenstroh gepz. 3,90; Weizenheu 9,50; Luzerneheu (ab rhein. Station).

DIE AUS DER MURRGASSE

NR. 10

ROMAN VON N. LAMBRECHT
COPYRIGHT BY FREDEBEUL & KOENEN - VERLAG ESSEN

Am bestimmten Tage wird die Uhr im Büro der Straf-
anstalt eine volle dröhnende Stunde ankünden. Dann sei da
und melde dich!

Leonie tat einen Schrei und fiel zu Boden. Sie war nicht
ohnmächtig. Ihre Augen standen weit offen und das Weiße
drehte heraus. Ein leises Röcheln quirkte den Schaum heraus
auf die farblosen Lippen. Ein Krampf streckte ihre Glieder.
So lag sie steif und starr und hörte die verzweifelte Rufe
ihres Mannes nicht. Der Arzt kam und schrieb ein Attest.
Noch eine kurze Zeit der Freiheit war gesichert. Wenn dennoch
der Zufall kommen wollte, der glückliche Zufall! Der nahm
Gestalt und Form an. Wie schön der war! Der redete mit
Engelszungen und schlug mit dem Klammerschwert ihre
Widerwärtigen nieder. Der glückte wie Himmelslicht. Der war
ein Erbsen und kam für sie und löste alle Ketten und trank
all ihre Bitternis und strich Gold über ihren Weg und über
den großen dunklen Fleck auf dem stolzen ehrlichen Namen
Bartholomäus und dem armen ehrlichen Namen Wenz. Und diesem
Heiligmacher mußte sie lobfingen die heißen Nächte, die grauen
Tage. Hofmann! Siehe er kommt!

Die engen Wände gellten von ihrem Rufen, die bangenden
Herzen von ihren wehen Sängen. Sie wachte nicht mehr. Sie
träumte die schönen, goldenen Märchen mit feuchten, verglasten
Augen.

Da lag sie im Fieber. Der Arzt verschrieb Arzneien. Alex
rief beschwörende, wahnwitzige Worte. Das eine oder das
andere oder beides sollte Linderung bringen, sollte den wirren
Geist klar machen für die Bedeutung des Augenblicks, der
einem neuen Menschen das Recht der Welt erschloß. Aus dem
Traum mit schönen goldenen Märchen riß sie die bittere Medi-
zin und die süße Not ihres Mannes. Da seufzte sie. Warum
ist der Traum für die kurze Nacht und das Erwachen für den
langen, nüchternen Tag?

Man redet ihr leise zu. Man trüppelt um sie. Eine heiße,
förmliche Stille glüht in dem Krankenzimmer. Ihre ängst-
lichen Blicke suchen die bleichen Mienen zu erröten. Sie
winkt Alex zu sich und findet nicht die rechten Worte. Sie legt
ihm die fieberfeuchte Hand an die Wange und möchte fragen.
Da drückt er ihre zitternde Hand und den heißen Kopf aufs
Bett zurück und sagt, sie soll ganz still bleiben, ganz ruhig, sie
müsse ihm ein großes Glück befehlen.

Ihre Augen wirren. Ihre Hände krampfen in die Decke.
Aus ihrem zuckenden, glühenden Gesicht flammt der wilde
Protest: Nein! Nein!

Die Schande soll auf kein junges unschuldig Haupt! Ihr
Kind soll nicht leben!

Sie ringt die Hände und flucht mit lauter, beschwörender
Stimme Gott an. Ihr Kind soll nicht leben! Ihr Kind soll
nicht die Schande der Mutter tragen!

Gott, sei barmherzig! Gott, sei gerecht! Der große helfende
Gott löse aus ein Leben, noch ehe es den Tag schaut!

Und sie brachten ein kleines, starres Wesen, das sie es küßte.
„Mein Kind“, flüsterte sie, schloß die Augen und fiel in
Schlaf. In ihrem blauen Gesicht lag friedvoll und mild die
Erfüllung ihres Sehnsüchs.

Gott war barmherzig!
Und sie lächelte im Traum mit schönen, goldenen Märchen.
Über ein Glanz strahlte hinein und eine Stille stand darin.
Die machte die goldenen Märchen wahrhaft und wirklich; die
Mutterliebe!

Sie hatte ihr Kind getötet!
Und draußen wird es schneien auf ein kleines Gras.

Die Obstbäume waren geplündert, und in den Gärten
faulden die Gemüßernte. Die Spaten pickten von den trief-
enden Dächern und in den Schuppenstern hingen die Winter-
moden.

Die Welt war grau und vergrünt und voller Nüchtern-
fallen.

Da fiel der Schnee und bedeckte alles zu, und so sah es blüh-
weiß und frisch wie eine funkelneue Osterwiese aus. Die
Alten sahen am warmen Ofen und schauten zu, wie der
Schnee sich auf dem Fensterbrett häufte. Die Jungen sahen
im Schnee und lachten die Alten hinterm Ofen aus; und so
hatte jung und alt in diesem schimmernden Winter seine Freude
und seinen besonderen Genuß.

Nur in dem Wenzhaushaus sahen die Alten nicht hinterm Ofen
und die Jungen nicht im Schnee. Das Peterchen hatte man
auswärts in die Lehre geschickt. Da wohnte es bei einem Onkel
Schlossermeister. Und weil der nichts von der Diebstahlsache
wußte, brauchte er auch fernherin nichts zu wissen. Peterchen
sollte schlau sein, und das wollte er wohl.

„Ach, Franz, wenn sie fort muß, schreibt du's mir.“
„Ach, schreib das nicht. Ach bring's nicht fertig. — Lebri-
gens konnte der Onkel die Briefe lesen.“

„Ach müßte das doch wissen“, sagte Peterchen traurig.

Wenn du's nicht weißt, grämt's dich nicht. Ach müßte
schon an deiner Stelle sein. Ach müßte hier heraus sein und
nach einem Jahr wiederkommen, wenn alles so wieder ist —
als wäre sie nicht fortgegangen“, und den strubigen Kopf
läßt er hängen. „Ach werd' die Tauben so nach und nach ver-
kaufen. Wo soll ich die Zeit zu all dem hernehmen — und
die Lust dazu habe ich auch nicht mehr.“

Zwei rote Flecke brennen ihm auf den Wangen. So läßt
man, wenn man das eigene Herz betören will.

Peterchen pukt die Nase und verzerrt den Mund. Er ist
ein Junge und will nicht weinen.

„Und, Mignon?“ fragt er leise. Da fährt Franz grob los.
Er möge ihn mit seinem Greinen in Frieden lassen. Er werde
schon wissen, was mit „Mignon“ geschehe. Das sei alles bloß
Anderer und Luxus. Glende Menschen wie sie brauchen keine
Tauben und keine Freude im Leben und keinen guten Nachruf
im Tode. Er redet im Eifer so eine ganze Weile, und dann
schneit ihm den Hals zu. Er spuckt in die Hände, laßt den
Hammer in die Hände und nieder dröhnt er. Das Eisen
flirrt, die Splitter fliegen. So schlägt ein starker Mann das
eigene Herz müde. Peterchens dünne Stimme dringt in das
Stampfen und Dröhnen. Mit dem Eigenfinn der Jugend
verharrt er:

„Und ich müßte's doch wissen!“

„Ach schreib es nicht!“

„Franz, male mir eine Taube auf den Brief, wenn sie fort
muß, dann weiß ich es.“

Der Hammer saust auf den Amboss. Ein Klirren und dort
liegt er mit dem Stiele aufrecht. Franz stützt sich darauf.

„Naß auf, Jung, meine Briefe werden eine Taube am Ver-
schluß haben, die trägt ein Zettelchen im Schnabel — so wie
„Mignon“, wenn sie aufsteigt“, über sein grobes Gesicht flirrt
ein weiches Lächeln. Aber schon zerren wieder die Hornes-
falten hinein, „kommt die Taube einmal ohne den Zettel, —
dann weißt du's, dann ist sie fort.“

Und von neuem dröhnt der Hammer. Die Splitter fliegen.
Das Eisen glüht. Das dumpe Stampfen aus der Werkstatt
dringt in die weiße Schneeluft. Die Spaten stieben davon
nach der Jasmindhede. Dort wiegen sie sich auf den kalten
Nuten und machen ein Geschrei von dem, was sie im Sommer
an Blütenduft allhier gesehn.

„Tschier! Tschier! Zwei Menschen hatten sich lieb. Wästen und
Schnee und Herbst darauf. Weiß und rot kommt der Tod.
Tschier! Tschier! Zwei Menschen hatten sich lieb.“

Und als einmal das Spagatied in einen hellen Winter-
mittag klang, schickte Franz dem Peterchen eine Taube ohne
Zettel.

„Man muß für die Wenzgen sorgen“, sagte man in der
Murgasse. „He verfallt.“

„Und wenn man die Wenzgen totläßt, ich glaub's nicht!“
Es gab auch etliche, die sagten:

„Unser Herrgott hat die Wenzgen vergessen.“

Aber sie gingen doch alle und sprachen ein gutes Wort
und ein tröstendes. Da klagte die Wenzgen nicht und weinte
nur still in die Kissen. Das war verwunderlich. Man kopf-
schüttelte:

„So kann das Schicksal den Menschen ändern!“

Matthias Wenz band die Küchenschürze um und kochte
Erbsen und Kartoffeln. Das hing in dem alten verschrumpf-
ten Magen wie Kieselsteine. Da trank er Wacholderbrände
und wurde frohlich.

„Alte, so ein Tröpfchen!“ schnalzte er und setzte sich auf den
Betrand. „man vergißt dann alles.“

Sie dachte sich nach der Wand und murmelte:

„Es gibt noch was Besseres zum Vergessen.“

„Was könnt'st du meinen?“

„Sie antwortet nicht. Seine knochige Hand tastet nach ihrer
Schulter, will sie schütteln. Da fährt sie herum, legt sich stark
und aufrecht und laßt höhl: „Der Tod!“

Dem alten Mann schneit eine Gistaste den Rücken herauf.

„Franz!“ ruft er und schreit hinaus. „Franz“, und als
der aus der Werkstatt heraustritt, fragt, da greift er sich
an die Stirn und hat's vergessen.

In der Wenzgen Bett stehen mildeidige Menschen und stücker
sie, wenn der Husten sie schüttelt. Sie stecken die Köpfe zu-
sammen und raunen:

„Für sie war's eine Erlösung — für den armen Alten
auch. Den könnt' man ins Armenhaus schicken.“

Der Greis kauft im Sessel und läßt verschüchtert die
fremden Menschen wachen. Sie fragen ihn nicht, was er esse
und trinke und wie er die Nächte hinbringe. Und still vor sich
her kumpt er und lächelt nicht mehr. Nur einmal, da die
Nachbarin herüberkommt und Suppe für die Kranke bringt,
sagt er leise:

„Heut' werd' ich siebiq.“

Er sitzt vor dem Kartoffelkessel und schäfft. Die alten zi-
ternden Finger halten kaum noch das Messer. „Kommt her,
Matthias, das will ich euch tun.“ Sie nimmt ihm den Kar-
toffelkessel vom Schoß und er starrt sie mit rotglühenden Wä-
schen an. Seine Finger suchen auf dem Tische. Da findet er
alle Ansichtskarten in einem Kistchen und wühlt fieberhaft
darin, reißt sie auf, tippt mit der Fingervippe auf diese und
jene, flüstert törichte Worte und wirft den ganzen Punder
wieder zusammen. Die Nachbarin flucht, wirft das Messer
in den Korb und steht auf.

„Matthias, was macht Ihr denn?“

Der hört nicht, kratzt die Finger und greift weit und
fuchend aus über den Tisch. Seine Augen leuchten. Seine

weißen Haare kleben an den Schläfen. Die farblosen Lippen
zucken und klammeln.

„Franz!“ freischt sie auf. Die Frau im Bett zuckt in den
Kissen.

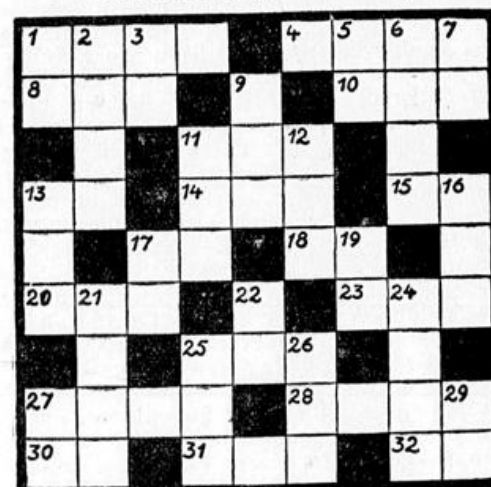
„Franz! Franz!“ und die Nachbarin stürzt hinaus.

Ueber die verschneiten Dächer schlüpft ein Sonnenstrahl
und schimmert in den Fenster Scheiben. Da leuchtet's wie fun-
kelndes Gold und streut den blanken kalten Schein über den
Fußboden und weiter über den breiten Tisch und auf den
Sessel. Das goldene Licht glänzt auf dem weißhaarigen Kopf.
Die starren Augen öffnen sich weit dem letzten Erdenglanz.
Und dann lächelt er wieder, lautet zusammen, fällt die
Hände im Schoße.

Sein Heimgang war Licht und Friede.

Als sie zurückkehrten, hörte er ihr Rufen nicht mehr. Sie
haben keine Zeit, ihm die Augen zu schließen. Die Not der
Kranken, die aufrecht im Bett liegt, die Arme entsehnvoll
ausgestreckt und dumpf röhelt, hält sie im Mann der Lebenden.
Der stille, kalte Mann lag auch im Tode vereint. Aber die
offenen gebrochenen Augen riefen die Gefährtin seines armen
Lebens zum Hochzeitsbette des Todes. Sie hat ihn geliebt, sie
hat ihn gequält, sie haben sich beide vertragen. Nun stand er
an den Grenzen der Ewigkeit und wartete, ob sie kommen
würde. (Schluß folgt.)

Silben-Kreuz-Wort-Rätsel



Magerecht: 1. Stadt in Japan, 4. Ober von Karl
Maria von Weber, 8. Stadt in Spanien, 10. Südbucht, 11.
Stadt in Thüringen, 13. Papiermaß, 14. Stadt in Albanien,
15. Hauttier, 17. Kugelförmiger Hohlkörper, 18. Weiblicher
Personenname, 20. Name eines Sonntags, 22. Bad in Belgien,
23. Römischer Kaiser, 25. Nebenfluß des Mississippi und Staat
in USA, 27. Griechenheld vor Troja, 28. Andere Bezeichnung
für Stodung, 30. Stadt in Westfalen, 31. Afrikanische Wüste,
32. Nachkomme. — Senkrecht: 1. Afrikanischer Volks-
stamm, 2. Fürstliches Gefährt, 3. Nordische Göttin, 5. Germani-
scher Gott, 6. Weiblicher Personenname, 7. Nebenfluß der
Donau, 9. Griechischer Gott, 11. Halbinsel von Neufundland,
12. Name aus der griechischen Mythologie, 13. Spanischer
Nationalkämpfer, 16. Der erste Krimkämpfer, 17. Nordosteuropäer,
19. Blumengefäß, 21. Spanisches Schiff, 22. Französischer
Kolonialkämpfer, 24. Italienische Provinz, 25. Staat am Schwar-
zen Meer, 26. Germanische Göttin, 27. Sofaart, 29. Ver-
wandter.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Schach-Aufgabe

(Auflösung aus vorgelieferter Nummer.)

1. E4—e5, 2. h5×e5,

2. Da5—a2 matt.

a) 1. ... Rd5—e6,

2. Bb5—d7 matt.

b) 1. ... Bb5—c4,

2. Bb5—c4 matt.

Silben-Rätsel

(Auflösung aus voriger Nummer.)

1. Eßel, 2. Jaster, 3. Ringart, 4. Ovid, 5. Ruad, 6. Fuchsin,
7. Emu, 8. Notwehr, 9. Weiße, 10. Ovi, 11. Rorschach, 12.
Talent, 13. Honnet, 14. Jisel. — Ein offenes Wort hieß hier
und dort.

Du sollst feiern und verreisen!

Kleine Aussprache mit dir . . .

Du sollst das Feiern beginnen, Kamerad, fogleich!

Du meinst wohl, das ginge nicht an. Du läst mich aus und
sagst: ich kann nicht fort, ich kann doch nicht einfach weg vom
Amboss, vom Flug, von der Maschine, vom Schmelz auf meinem
Arbeitsplatz, bloß weil einer am glünen Tisch behauptet, ich soll
feiern geh'n?

Ach, wie ja nicht am grünen Tisch! Ach, wie unter einer
Innigen alten Fichte auf einem lustigen Berg und keine mich,
weil ich mittenamang beim Feiern bin. Du, das ist ein feines
Feiern, sag ich dir! Der Wind, dieser frische Ringenbauhaus,
geigt auf der Fichte ein verdammte vergnügtes Lieblein vom
Wanderngehn, die schnurrige Wolke da oben hält der Sonne
ein Schnupftuch vor's Gesicht, daß sie vor Schred das Scheinen
vergisst, und im übrigen kriecht da gerade vor mir ein Käfer
durch das junge Gras.

Nun sag mir einmal, wo ist mein grüner Tisch? Sach,
der ist irgendwo ganz weit fort, der ist in Berlin oder in Hannover
oder in Buxtehude, was weiß ich, jedenfalls aber und ganz
bestimmt ist er nicht hier. Und ich bin nicht bei ihm. Fällt mir
auch gar nicht ein! Wenn ich ein halbes Jahr oder ein ganzes
Jahr mit ihm auf du und du gewesen bin, dann lag ich jetzt eben
mal zu einem anderen du! Zu der alten Fichte hier oder zu

dem Käfer oder zu der schüßigen Wolke, da oben am Himmel:
Das kann mir ja wohl keiner verbieten.

Du übriges auch nicht, Kamerad! Dir schon gar nicht!

Und wenn ich es recht bedenkst, dann muß ich mich eigentlich
bei dir bedanken, daß ich hier draußen und nicht am Schreibtisch
sitze darf. Denn sieh mal, diese „Kraut-durch-Freude“-Fahrten
hat der Dr. Ley ja zu allererst für dich gemacht, für den
deutschen Arbeiter, nicht wahr? Damit du mal deinen Hammer
in die Erde wirfst und feiern gehst.

Siehst du wohl, nun weißt du auch gleich, was feiern ist. Feiern
heißt: raus aus der Bude und rein in die Dejeud!

Menich, das ist ja so billig! Du kommst mir bloß nicht und
medre, du kannst dir das nicht leisten! Auge, Auge, wenn ich
so bedenkst, was du dir schon alles geleistet hast, und nun willst
behaupten, kein Jaster lang nicht hin und her. Der langt hin
— nach'm Katz meinetwegen — und der langt auch wieder
her — nach Berlin meinetwegen. Du mußt das bloß richtig
anfangen.

Du mußt nicht mit einmal sagen: ich brauch dreißig Mark
für eine Urlaubsfahrt mit „Kraut durch Freude“, sondern du
mußt dir so eine nette kleine Reisepartake kaufen und alle
Woche mal so eine nette kleine Karte reinflehen. Du sollst mal
sehen, wie schnell das Ding voll wird. Du triffst nämlich, wenn
du die ersten drei Marken geklebt hast, so'n richtigen Hunger
auf die Vierte. Und dann auf die Fünfte. Na ja, plötzlich sind
da lauter Marken drin, und du haust ab! Vorher grienst
du nochmal so'n bißchen, ich weiß nicht wie, zu doch'n räber,
der nicht geklebt hat, und dann heidi in die Gegend!

Na, wirft du nun vielleicht gleich anfangen zu feiern! Nu
aber ran! Ahebe, flehe, mein Junge, ich flehe auch. Zwischen-
durch freuen wir uns. Sich freuen, heißt ichon feiern! So feiern
wir das ganze Dazier! Mitten bei der Arbeit, weil wir wissen,
daß wir verreisen, und auf der Reise, weil wir wissen, daß wir
gleich nachher wieder weiterleben. Für die nächste Reise.

A. C. Z.



Großkreis Grevenbroich Neuß

Donnerstag, 13. Juni 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 135

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 13. Juni 1935

Der Tod auf dem Felde. Vorgestern Abend wurde in Nothausen im Broich der 39jährige Lambert von seinem wohlwärtigen Sohn tot aufgefunden. Nach Feststellung des Arztes hatte der Unglückliche einen Anfall erlitten, bei dem er mit dem Gesicht zur Erde fiel und so erstickte.

Appelle in den Betrieben. Verschiedene Betriebe hielten gestern Betriebsappelle, bei denen A.K.F.-Gauorganisationswalter Schröder zu den Arbeitern sprach.

Der Grevenbroicher Spar- und Bauverein hat morgen seine Generalversammlung, in der der Geschäftsbericht des Jahres 1934 und die Bilanz zum 31. Dezember 1934 vorgelegt wird.

Die Bürgerschützen von Altrath

25 jähriges Bestehen des Vereins

Der Bürgerschützenverein von Altrath kann in diesem Jahr auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden in der vor einiger Zeit einberufenen Generalversammlung die ersten Vorbereitungen zum kommenden Feste getroffen. Einstimmig stimmten die Schützen einem Vorschlag zu, nach dem in diesem Jahre der Schützenkönig nur aus den Reihen der Vereinsgründer, die seit 25 Jahren dem Schützenverein und seiner Entwicklung treu gedient haben, hervorgehen solle.

Als erste äußere Vorbereitung zum Feste, das bekanntlich im September stattfindet, ließ Schützengeneral Heinrich Beder am Pfingstmontag das gesamte Schützenregiment auf dem Marktplatz Paradeaufstellung nehmen. Nach Abnahme der Parade durch Schützenkönig Jakob Brand ging es zur Schützenwiese, wo unter großer Beteiligung der Bevölkerung der wichtige

Alt vor sich ging. Vorstandsmitglied Josef Krawinkel, ein ehemaliger aktiver Garbist, errang die Königswürde für 1935-36 als Josef III. Recht treffend spielte die Kapelle, als man ihn zu seiner „Reisbahn“ geleitete, den Marsch der Garde. Der Begeisterung der Bevölkerung gab der plötzliche und reiche Schmuck der Straßen Ausdruck. Als es nachher zum Saal ging, ehrte man den neuen König nebst seiner Gemahlin. Große Feierlichkeit erweckte es, als Garbist Hubert Panzer der Majestät die kleine Krone vorantug. Vereinsführer Christian Langen begann mit einer Ehrung des Führers den Festakt und die Königsproklamation. Se. Majestät Josef III. gedachte seiner verstorbenen Amtsvorgänger; dankte dem Schützenverein und sprach den Wunsch aus, daß alle männlichen Dorfbewohner sich in die Reihen des Bürgerschützenvereins einliefern möchten. Das Königspaar eröffnete den Festball des frohen und schönen Abends mit dem Charentanz. Es war ein rechter Aufbruch zum kommenden Jubelfest des Bürgerschützenvereins Altrath.

Garzweiler.

Nach auf der Weide vom Blitz getroffen.

Vorgestern nachmittag ging in der Umgegend von Garzweiler ein außerordentlich heftiges Gewitter nieder, das hier und da auf den Feldern allerlei Schaden anrichtete. Am schwersten wurde ein Landwirt von hier getroffen, dem auf der Weide eine tragende Kuh und drei Kinder durch den Blitz getötet wurden.

Kaarst

Der Schützenzug beschloffen.

Nachdem es vorübergehend geschienen hatte, als sei die Feier des Schützenfestes in Frage gestellt, hat sich nun auf einer gut besuchten Versammlung des St. Sebastianus-Schützen-

Ein Altersjubiläum aus Holzheim



Adolf Sittler

Holzheim, Adolf Sittler, 69. feiert heute in selten körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Er ist über 50 Jahre treuer Besitzer unserer Zeitung. Möge ihm noch ein langer und sonniger Lebensabend beschieden sein.

vereins im Saale Beders gezeigt, daß über die Gestaltung des Festes eine erfreuliche Einstimmigkeit herrschte. Das Fest wird im Sinne der jahrhundertalten Tradition begangen werden und der allgemeinen Begeisterung nach zu schließen, wird auch in diesem Jahre wieder ein stattlicher Zug ausfallen können. Bekanntlich ist das Fest eine Woche vorverlegt worden und beginnt bereits am Samstag am Spätnachmittag.

Zum 75. Geburtstag Gustav Ruhlands

Heute (11. Juni) gedenkt das deutsche Bauerntum eines seiner größten Vorläufer nationaler Wirtschaftspolitik, des Professors Dr. Gustav Ruhland. An diesem Tage, im Jahre 1860, erblickte dieser bayerische Bauernsohn im Sesseltal im Spessart das Licht der Welt. Schon ein Menschenalter vor dem Weltkriege zeigt er mit seiner seltenen geistigen und wissenschaftlichen Kraft als Rührer und als Mahner den für die Zukunft richtigen Weg. Er war einer der wenigen Gelehrten, deren Werte keinen Altershaubt annehmen, sondern aus denen die enge Verbindung mit dem Boden, mit der Erde sprach. Seine Werte sind in der Tat, wie Ruhland selbst einmal sagte: „Hinter dem Flug und der Senie“ entstanden. Ihre schönste Frucht findet diese praktische Seite des außerordentlich begabten und mit reicher Erfahrung ausgestatteten Mannes in seinem 3 bändigen Lebenswerk „System der politischen Oekonomie“. Zu einer Zeit als die Volkswirtschaftslehre noch in den liberalistischen Gedanken- gängen befangen war, wandte sich Ruhland bereits unerschrocken gegen den allmächtigen Kapitalismus, der für alle Völker der Beginn der Auflösung des sozialen Körpers herbeigeführt hatte. An der Entwicklung der Völker, die einst in der Welt bedeutend waren, studierte er die Ursache ihres Zusammenbruchs. Die Erforschung der geschichtlichen und organischen Zusammenhänge und die Beobachtung ihrer Folgerziehungen ermöglichten ihm, den Weg, eine gesunde Entwicklung vorausschauend, zu zeigen. Damit stellte er sich von vornherein in bewußten Gegensatz zu der Deutung Reichers, der die Aufgabe der Volkswirtschaftslehre in der Beschäftigung mit dem „was ist“ und „gewesen“ aber nicht mit dem „was sein soll“ sah.

Den Auftrag zu seinen Arbeiten, insbesondere die Erforschung der bedeutendsten Agrarländer, bekam Ruhland vom Kaiser Wilhelm. An den Jahren 1883-1890 bereiste er die bedeutendsten Getreideproduktionsländer der Erde: Rußland, England, Indien, Australien, Nordamerika und die Donauländer. Nach der Rückkehr Ruhlands von seiner Weltreise war Bismarck bereits gestorben. Seine reichen Erfahrungen blieben ungenutzt von der einseitigen Caprivischen Wirtschaftspolitik. Erst dem Reichsbauernführer Darré blieb es vorbehalten, Ruhlands Gedankengänge auch äußerlich dadurch Geltung zu verschaffen, daß er den Neudruck des „System der politischen Oekonomie“ im Jahre 1933 veranlaßte, um so einem Werke, das von Reichern planmäßig totgeschwiegen wurde, wieder den Platz in der Wissenschaft zu verschaffen, der ihm gebührte. „Einer der größten Nationalökonom“, so heißt es im Vorwort des Reichsbauernführers zu dieser Ausgabe, „starb erst 1914 und hieß Gustav Ruhland.“ Dr. W.

Ernte im Röhnigtal zum Teil vernichtet

Im Röhnigtal. Bei dem am Dienstag nachmittag über dem Röhnigtal niedergegangenen Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen wurde großer Sachschaden angerichtet. Felder und Wiesen wurden verwüstet und die Ernte teilweise vollkommen vernichtet. Besonders schwer wurden die Ortsteile Gahlen, Hammerleubsdorf und Langenau betroffen, wo sich die kleinen Dorfbäche in reißende Flüsse verwandelten und Brücken und Stege, Kleintierställe und Scheunen forttrugen. Die Wassermassen drangen in die Häuser und Keller und strömten gleich reißenden Fluten durch die Straßen. Obwohl das Unwetter kaum eine halbe Stunde währte, ist der angerichtete Schaden sehr groß. Da viele Kleinbesitzer den Verlust der ganzen Ernte zu beklagen haben. Die Volksgemeinschaft des freiwilligen Arbeitsdienstes im nahegelegenen Eppendorf leistete die erste Hilfe. Eppendorf selbst ist von dem Unwetter fast gänzlich unberührt worden.

Drunkvoller Schützenfestausflug in Buderich

Nachdem schon am Montag und Dienstag das Schützenfest des St. Sebastianus-Schützenvereins in seinem alten und immer wieder frischem Glanz gefeiert worden war, hat das Fest gestern mit glanzvollen Höhepunkten seinen Abschluß gefunden. Bereits am frühen Nachmittag traten die Schützen wieder an, um mit einer feierlichen Parade dem Schützenkönig und dem gesamten Hofstaat mit den Damen die höchste Ehrenbezeugung zu erweisen. Schneidig ertönten wieder die Kommandos, als König Gustav I. mit dem großen Gefolge der geistlichen und weltlichen Obrigkeit und den Vertretern der Partei die lange Front abschritt. Vor der königlichen Residenz auf der Franz-Selbe-Straße wurde dann Aufstellung genommen, und geführt von General Holz marschierte das Regiment unter den Klängen der Musik vorbei. Die Vorreiter trugen die altehrwürdige Fahne der Sebastianus-Schützenbruderschaft, ihnen folgten die martialischen Gezeiten der Sappeure, dann die Grenadiere, die blauen Rungen der Marine-Kompagnie, in malerischer Tracht die Armbrustschützen, die Küpferer-Kompagnie, Grüne Jäger und dann die Schill'schen Offiziere, von Se. Majestät mit einem besonders huldvollen Lächeln begrüßt, da er ja selbst dieser Kompagnie entstammt. Auch die Jäger mit ihren farbenfrohen Fahnen zeigten hoffnungsvolle Anläufe für die Zukunft. Es folgten die Jäger, die Hubertus-Schützen, Jägerluft, Walbesluft, die Burenkompagnie beritten und zu Fuß und zum Schluß auf stolzen Rossen der Reiterverein, während der Artillerie-Verein sich „automobilisiert“ hatte. Drei Musikpavillons mit den dazugehörigen Tambourkorps sorgten für den nötigen Marschrhythmus.

Zu einem feierlichen Trunk fand sich anschließend das Schützenregiment geschlossen im Vereinslokal Rother ein. Danach wurde wieder angetreten zum größten Festzug der Rimestage durch alle Teile des ausgedehnten Ortes, so daß sich niemand beklagen konnte, daß er „nichts mitgekriegt hat.“ Nach der Schlußparade auf der Niederdonkstraße löste sich der Zug auf, und wie das immer nach des strengen Dienstes erfüllter Pflicht ist, gab es viel Freude in den Salaten, wo die Musik zum Tanz aufspielte.

Noch einmal gingen die Wogen des Festes hoch, als man sich im Saale Rother zum Krönungsball zusammenfand. Auf dem Podium thronte der König mit seinem Hofstaat, den Saal schmückten die zahlreichen, teils sehr alten Fahnen des Regiments. Gegen 1/2 12 Uhr kündete ein Trompetensignal den Beginn des feierlichen Aktes der Krönungsfeier an. Im Halbrund nahmen die Offiziere und die Fahnen-Auffstellung, Michael Rühge begrüßte alle die erschienen waren und dann hielt der 1. Beigeordnete Jilling zur Einleitung der Krönung eine Ansprache, in der er nochmals auf den tiefen Sinn hinwies, der diesem echten Heimatfest innewohnt. Er knüpfte wieder an die Worte „Glaub, Sitte, Heimat“ an und betonte, daß diese Begriffe all das in sich enthalten, was dem Fest den tiefsten Sinn verleiht. Eine Sitte, die wie dieses Fest jahrhundertelang die Widerstand in Begeisterung zu versetzen vermochte, mußte einen edlen Kern in sich bergen, der wert sei, den Nachkommen überliefert zu werden. Viele alte Budericher, die fern der Heimat lebten, hätten wieder dieses Fest zum Anlaß genommen, wieder einmal in ihrer alten lieben Heimat zu weilen. Der Redner begrüßte dann König Gustav I. und Königin Jenny, denen es vergönnt sei, über dieses an die Scholle gebundene Volk ein Jahr lang Herrscher zu sein.

Hierauf setzte er ihnen unter dem Jubel der Anwesenden die Krone auf und begeistert stimmte alles in das dreifache Hoch ein. Den Dank des Königs paares sprach der Ministerpräsident aus, der gleichzeitig auf launige Art eine ganze Anzahl königlicher Huldbezeugungen bekannt geben konnte. Dann bildete sich der lange Zug zur Polonaise, der in die mondbeleuchtete Nacht hinaus zog und die dann bei den Klängen der Tanzmusik sich auflöste.

Nun ist auch das Budericher Schützenfest zu Ende, und wer noch nicht genug gefeiert hat, der hat in den Nachbarorten an den nächsten Sonntagen Gelegenheit, schützenfestlichen Freuden zu fröhnen.



Der Widdeghovener Schützenzug mit seinen Ehrengästen — und der Jugend.

Photo: Pfeifer.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Donnerstag, 13. Juni 1935

Beilage zur Neuh-Breunbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 136

Stilke von Hans Schoenfeld:

Der Hornruf von Coretto

Habt Ihr's gehört? Ein Hornstoß kam von der verruchten Höhe wie Rolands Horn bei Roncevaux, als ihm die Hasen alle Gefährten erschlagen ... Und noch einmal! Jetzt ist's kein Zweifel mehr.

Aus dem Tale, wo die Badener mit ihren Stäben halten, hinauf zur Höhe der Gottesmutter von Coretto irtren die brennenden Wälder von Ordonnanzen, Adjutanten und dem verlorenen Haufen der Reserven. Und zitternde Mäuler murmeln tonlos: „Das sind die Grenadiere vom zweiten Bataillon. Geschossen hat's kaum noch, als die Franzosen zum zweiten Angriff losbrachen — ohne Schutz. Das muß die Mäule sein, die einzige Kompanie, die völlig eingeschlossen noch hält. Das ist ein Tag!“

„Habt Ihr's gehört?“ so fragt's von Mund zu Mund, wo immer am Gewehr und M.G.-Gurt noch Männer vom vierzehnten Korps liegen. Sie können nicht mehr, als ins Spielmannshorn stoßen: Wir sind noch da — jetzt kommt und schafft uns rechts und links Entlastung!

„Ach!“ sagen die bärtigen Männer vom Badischen Korps mit müder Gebärde: Laßt den Franzosen noch einmal kommen — und sie kommen, ehe es dunkelt, — dann hat's dort oben bei den Hundertkämpfern zum letztenmal getutet. Dann ist die Teufelskühe hin. Wills Gott für immer, daß nur endlich einmal Ruhe wird!“

Der Hauptmann Saunier, Kommandeur des Grabenbataillons auf der Coretto-Höhe, beschwört am Telefon die Brigade, ihm ein paar Gruppen freizumachen, ehe zum dritten Male der Franzose stürmt. Es ist kein Mann und kein Gewehr im ganzen Korps mehr aufzutreiben. Die Sachsen vom Regiment 106? Das ist die letzte Reserve für das ganze verbleibende Regiment 111, das nebenan die Gräben halten muß. Saunier ruft bei den Bayern drüben an. Man hält ihn für einen Späßvogel. Endlich findet das Generalkommando XIV sich bereit, seine letzte Truppe, das erste Bataillon der Hundertkämpfer, in Marsch zu setzen; es wird Stunden dauern, bis seine Püchelhauben in Souchez erscheinen, und Stunden, bis sie unter der Höhe sind, wenn sie überhaupt je bis dahin gelangen. Denn da ist kein Meter Boden ohne Eisen. Zwölfhundert Geschütze freffen was weg.

Und wie der badiische Grenadierhauptmann erleichtert vom Telefon tritt, geht's oben los: Der dritte Angriff rollt ab. Kein Schuß empfängt ihn mehr. Nur das schwache „Tut!“ wie bei Räuber und Gendarm spielender Kinder. Die Mäule bläst dem Angriff Tusch — und bläst den Angriff um. Die Franzosen kriegen vor den greulichen Horntönen der Schneidetrappabstände den Schreck und sind nicht an die Stellung heranzubringen. Sie graben sich ein.

Das erste Bataillon der Hundertkämpfer ist nun von Sallammines heran und tritt seinen Todesgang zur Höhe an. Gleich aus Souchez heraus gibt's Arbeit mit Handgranaten und Splint. Die vom Zweiten Hundertkämpfern noch unten sind, führen, lieber Tote und Verwundete hinweg geht es unter der Beleuchtung von Raketen, Granaten, Mienen und M.G. den Steilhang hinauf, der die deutschen Gängegräben wie Schwabenwälder trägt. Die Hundertkämpfer, völlig fremd, haben keine Ahnung von all den Dingen, die schon einen weltgeschichtlichen Teufelskessel befeuern: Saubuch und Schlammulde, Parafadenweg und Kapellenhöhe. Sie stolpern hinterdrein, greifen an, hauen, stechen, rufen, verlieren die Verbindung und kommen dabei durch drei feindliche Linien bis in Höhe der berühmten Kapelle. Inzwischen haben die zwei anderen Hundertkämpfer Bataillone das rechte Nachbarregiment 111 entsetzt und die Gänge von der anderen Seite um das Bollwerk der Höhe geschloffen. Darüber bleibt der Morgen des zwölften Mai heran. Es wird ein neuer blutiger Tag französischer Vergeltung werden. Ihm bläst der blecherne Ton eines Infanterie-

Hornes ganz nahebei — doch unerreichbar in dem verknäulten Haufen von Trümmern und Durcheinander — den Willkomm des frühen Todes. Die übernächtigen Hundertkämpfer fahren auf: „Was war das? Habt ihr gehört?“ Die blauen Angriffe, die „Linderich“. Dann sehen die Sachsen in die Gesichter ihrer Führer. Die paar Badener schneiden so erbärmliche Grimassen, als würden sie bei lebendigem Leibe geschunden. Sie sehen sich an mit Blicken, darin das Leid der Treue und der Männerliebe steht: „Sie blase noch! Sie blase!“ murmeln sie einander zu, und die immerbegierigen Sachsen vernahmen die Geschichte dieses Hornrufes und werden ganz, ganz still — mit Gesichtern, wie Kinder die vom Heiligen Christ haben.

Dann decken die welschen Batteriefelken den Ton des Horns und den Todesruf von manchem braven Soldaten zu. Die Bataillon der Leipziger von 106 leiden namenlos und harren aus. In den langen Pausen zwischen den Schüssen spigen sie die Ohren nach dem Hornruf dichtbei. „Die sind nu maischenschtill“, sprechen sie. Es klingt wie ein Gebet.

Kennt Ihr den Pionier Seibert vom Pionier-Bataillon Nummer 19? Den müßt Ihr Euch merken, solange Mannesmut und Treuegemeinschaft gelten. Der ist einer von den zeitlosen Braven seines Volkes. Der kam des Wegs vorüber, fehrte bei den Sachsen zu und flüchte. Und hörte die Mäule vom Hornruf der Mäule. Da ging über sein Gesicht so etwas wie ein Leuchten: das tiefe entrückte Menschenbruder-Lächeln. „Er“, sprach er, „ob hier gefallen oder dort — mehr als das Leben kann's nicht kosten. Wir Pioniere kommen viel herum. Mir ist doch, als ginge ganz am Rande der Schlammulde so ein alter Pionier-Schleichweg. Da wollen wir uns die Bläser ganz aus der Nähe angucken. Gebt mal so'n bißel was zu pfeuern mit, Mischkoten! Die werden Hunger haben. Und ein paar Handgranaten hängt mir auch an!“

Dann schlüpfte der Pionier durch alle Tode und kommt unverfehrt an's Ziel und taucht in dem jämmerlichen Grabenwerk wie eine überirdische Erscheinung auf. Die von der Mäule — Schienen unter Toten — finden erst Worte nicht. Dann greifen sie mit zitternder Hand nach den Gaben des Toten. Der bringt ihnen wohl gute neue Mäule: Wie rechts und links frische Truppen lagen und es vorangehe. Und daß sie nur bis zum Abend aushalten sollten. Dann kam er wieder und nähme sie mit hinunter in Ruhe. Zuletzt fragt er mit gutem Lächeln, warum sie zu tuten aufgehört. Da wiesen sie ihm das Kompanie-Horn vor; zwei Treffer sitzen in Mundstüd und Hals. „Da, bläs als Du amall!“ tun sie mit erschütterndem Lächeln. Der Seibert gewinnt Weg und Leben abermals heil und nicht den Boden, der bei Hundertkämpfern mit aufgeschienenen Augen anflarren, fröhlich zu: wehrt ihren plötzlich unbändig breiten Lobprüchen: aber verspricht, mit ihnen am Abend die Mäule zu holen, und trüdelnd danach gelassen ins Tal hinab — für die Mäulen im Höllenfeuer ein Lobsal und eine Sache ohne Ende.

Jedoch im Tale erst! Da rennt und staunt, horcht und beklopftschüttelt, wer vom 15. Korps noch bei Stange ist. Der Hauptmann Saunier sagt sein Wort. Aber er legt die Hand an den Helm, wie er's vor Seiner Majestät und seinem Landesherrn nicht ehrerbietiger tun würde. Vor diesem Pionier. Es geht die Kunde davon durchs ganze Tal und alleit über den Seelen stahlharter Männer im Regener wie Labial hin. Das wunderlame Gohelied von der Treue, das Betre verlegt, stärkt die Kraft zu bilden, wunderbar.

Und abends: Ist das ein Todesgang in den tanzen den Orkan? Nein — das ist ein fröhlicher Abendreiten. Die Badener späheln und schwägen wie die Gistern, und was sie dem Seibert erweisen können, das tun sie ihrem Retter und Ritter der Mäule an. Es wartet das ganze Tal mit schier angehaltenem Atem und läßt den Welschen schreien, was er

hörliche Bewegung herrscht. Diese ist keineswegs langsam, und lediglich der ungeheuren Entfernung der Himmelslichter ist es zuzuschreiben, daß nur in seltenen Ausnahmefällen eine Bewegung von etwa Bollmondbreite in dem vergleichsweise kurzen Zeitraum von 70 oder 100 Jahren erreicht wird. Die Photographie durch das Fernrohr hindurch überwindet diese Schwierigkeit, denn auf diese Weise können wir Veränderungen, die nur einen Bruchteil vom Zehntelteil der Bollmondbreite ausmachen, noch mit Leichtigkeit messen.

Aber hier handelt es sich nur um Bewegungen, die eine seitliche Verschiebung des Sterns zur Folge haben. Daß man solche Ortsveränderung sehen und messen kann, wird niemanden wundern. Viel merkwürdiger ist die Feststellung von zwei andern Arten von Bewegung, nämlich einmal der auf uns zu oder von uns weg, und dann der Drehung von Fixsternen um ihre eigene Achse; erst neuerdings ist man zu einer Messung der letzteren gelangt.

Um zu verstehen, wie das möglich ist, geht man am besten von einer Beobachtung aus, zu der sich auf Reisen öfter Gelegenheit bietet. Fährt man in der Eisenbahn und begegnet man dabei einem vorüberfahrenden Zug, dessen Lokomotive gerade pfeift, so kann man deutlich beobachten, wie der Ton im Augenblick des Vorüberfahrens tiefer wird. Solange sich nämlich die pfeifende Lokomotive uns näherte, trug sie uns die Schallwellen zu, so daß sie unser Ohr häufiger trafen, was ein scheinbares Höherwerden des Tons zur Folge hat. Entfernt sich aber die Lokomotive von uns, so nimmt sie sozusagen die Schallwellen mit, der Ton wird scheinbar tiefer. Die Übertragung dieser Beobachtung auf die Sternbewegung ist nun freilich deshalb keine einfache Sache, weil das Sternenlicht nicht wie der Pfeifton eine ganz bestimmte Zahl von Schwingungen in der Sekunde hat, sondern aus Lichtarten der verschiedensten Schwingungszahlen besteht; aber glücklicherweise treten bei der Zerlegung des Lichtes Linien auf, die eine haarfein bestimmte Schwingungszahl aufweisen, und dadurch einen genauen Vergleich mit dem gewöhnlichen, zu diesem Zweck in das Fernrohr gebrachten Licht gestatten. Dem Höher- oder Tieferwerden des Tons entspricht eine Verschiebung der Linien, und hierdurch kann man eine Bewegung der Sterne auf uns zu oder von uns weg messen.

Die Ergebnisse waren die erwarteten. Die Sterne bewegen sich im allgemeinen auf uns zu oder von uns weg; die Geschwindigkeiten, die sie dabei erreichen, sind 20, 30, auch 50

Neue Sprüche

Von Frida Schanz:

In jedem Menschen, wie hoch er sich hält;
Ist ein stärkeres Ich seinem ganz'ren gefüllt;
Das stärk're soll herrschen, soll wollen, soll walten;
Das ganz're soll auch manchmal Recht behalten.

Ein Tag des Glücks — mit Kraft und Drang
Lohnt es, ihn zu erstreben,
Ein voller Tag des Glücks ist lang;
So lang wie oft ein Leben.

Herrlich ist's, eine Freundschaft zu bauen
Auf große Liebe und festes Vertrauen,
Ohne Winkel und enge Bände.
Wünscht wohl mancher, daß er sie fände!

Einsicht kommt uns oft in harter Fehde;
Als wenn Licht entbrennt.
Einsicht kommt, als ob dein Inn'res rebe;
Wie von dir getrennt.

Worüber du dir Gedanken gemacht;
Aufbrausend, schäumend gleich tauenden Pfaffen;
Das haben andere auch schon gedacht;
Sie haben aber einleiten müssen!

will. Den Deutschen geht es um ganz anderes. Dann heißt es: „Sie kommen!“ Es läuft vor den Heimgebrachten wie ein goldener Strom, wie ein purpurner Teppich die Freude und die Ehre einher: Sie leben noch. Er bringt sie wahr und wahrhaftig alle.

Da zieht es ein aus dem rauchenden Krater der Schlacht in die enden Trümmer von Souchez. Es geht durch den nächtlich stummen Ort wie das Raufschiff gewaltiger Flügel — und es schaut aus Kellern und Löchern, aus Stalten und Ställen zu, was noch Leben und Luft an Herrlichem hat. Es ist wie im Lied des großen schwäbischen Dichters „Die Treue ist doch kein leerer Wahn!“

Der Kampf gegen das Opium

Aus der Provinz Kansu in Innerchina schreibt ein deutscher Missionar: „Hier in Kansu hat die herrschende Mifernie auch auf die Opiumpläne übergriffen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß diese Giftpläne nur auf gutem Boden gedeihen kann und damit den Massen auch noch das notwendige Brotgetreide entzieht. Opiumbau ist deshalb wichtiger Lebensbedürfnis am chinesischen Land. So scheint es, daß die Behörden nun wirklich mit dem Abbau Ernst machen. In Kansu dürfen nach den neuesten Verfügungen 14 Landstücke das Gift nicht mehr anbauen. Wenn das so weitergeht, wird Kansu in 7-8 Jahren giftfrei, inmitten ein riesiger Fortschritt im Vergleich zu den früheren Zeiten, wo alle Bestimmungen nur auf dem Papier geblieben. Man sieht jetzt wenigstens eine Tat. Auch hier ist strenger Befehl an alle Beamten ergangen, die der Opiumsucht huldigen, daß sie als Führer des Volkes dieses Vaters in einer bestimmten Zeit ablegen müssen, wenn sie nicht ihren Posten verlieren wollen. Es weilen darum viele Beamten in den Spitälern von Lantschow, um sich den Opiumgenuss schmerzlos abzugewöhnen. Sofortiger Abbruch des Schmisses, dieses süßen Giftes hat schon manchem den Tod gebracht.“

Kilometer in der Sekunde, nur selten erheblich mehr. Freilich läßt sich nicht ohne weiteres unterscheiden, ob die Wirkung von einer Bewegung der Sterne oder von unserer eignen auf die Sterne zu oder von ihnen wegerrührt. Aber das ist auch bei der ersten Art, der seitlichen Verschiebung, nicht anders, sie kann ebenfalls so gut, wie tägliche Erfahrung zeigt, durch eigene Ortsveränderung hervorgerufen sein.

Neueren Datums ist die Frage nach einer Drehung der Sterne um ihre eigene Achse. Wenn man bedenkt, daß, soweit wir es feststellen können, alle Glieder des Sonnensystems um ihre eigene Achse rotieren, so darf man der Frage, ob es auch bei Fixsternen so etwas gibt, die Berechtigung nicht absprechen. Ist freilich die Achse, um die sich ein Stern dreht, grade auf uns zu gerichtet, so wird sich bei der Drehung kein Teil des Sterns uns nähern oder sich von uns entfernen. Solche Drehbewegung läßt sich nicht feststellen. Wohl aber, wenn die Achse eine andere Richtung hat, so daß sich ein Teil des Sterns bei der Rotation uns nähert, der andere sich von uns entfernt. Denn die Annäherung eines Teils des Himmelskörpers hat eine Verschiebung der in seinem zerlegten Licht auftretenden Linien nach der einen, die Entfernung eines anderen Teils Verschiebung nach der anderen Seite zur Folge. Die Linie rückt also sozusagen auseinander, sie wird verbreitert erscheinen. In der jüngsten Zeit hat man nun tatsächlich solche Beobachtungen gemacht und dabei auf ungeheuer große Drehgeschwindigkeiten von mehreren hundert Kilometern in der Sekunde geschlossen.

Diese Untersuchungen stehen freilich noch in ihren Anfängen. Wenn sie sich als richtig herausstellen, so wird das von den wichtigsten Folgen für die Himmelskunde begleitet sein. Sehr viele Sterne sind veränderlich, erstahlen also nicht immer in demselben Glanz; bei manchen kennt man die Gründe hierfür, bei manchen aber auch nicht. Wenn wir annehmen könnten, daß vielleicht ein Stern uns bald heller, bald die minder hell erstrahlende Seite seiner Oberfläche abdreht, würde sich vielleicht manches bisher ungelöste Rätsel aus dem großen Rätsel der „Veränderlichen Sterne“ auflösen. Vielleicht kann auch eine besonders schnelle Drehung Abänderung eines Teiles der Sternmasse zur Folge haben, und damit wären wir bei der Entstehung neuer Sterne, also neuer Welten angelangt, deren Ursprung in der Drehbewegung zu suchen wäre. Aber das ist, wie man sich denken kann, ein sehr weites Feld, und man wird weitere Ergebnisse abwarten müssen.

Von der Bewegung der Sterne

Von Professor Dr. Kirchberger (Berlin).

Als ich noch ein kleines Kind war — es ist schon eine Weile her — hatte der Ausdruck „Fixsterne“ für mich immer etwas Unbehagliches, zumindestens Unklares; denn „fix“ bedeutete nun einmal in unserer Sprache soviel wie schnell, hurtig, und was das mit den Sternen zu tun haben sollte, das konnte niemand verstehen. Nun lernte man freilich als wohlbestallter Sextanter oder Quintanter, daß stellae fixae, „angeheftete Sterne“ bedeutet, aber sie waren ja gar nicht angeheftet, sondern bewegten sich täglich und gingen großenteils auf und unter wie Sonne und Mond; und als man nun glücklich verstanden hatte, daß sie an einer sich täglich drehenden Himmelskugel „angeheftet“ sein sollten, da wurde auch schon wieder klar, daß es eine solche Himmelskugel gar nicht gab, und schließlich lernte man, daß von irgend einem „Angeheftethein“ überhaupt nicht die Rede sein könne, indem auch die Fixsterne sich bewegten, und zwar wirklich und richtig, und auch in Bezug auf einander nicht bloß mitgenommen von einer gedachten Himmelskugel.

Die Bewegung der Fixsterne wahrzunehmen, wird der Mensch nur durch seine allzu große Kurzlebigkeit verhindert. Würde heute einer der alten Weisen wieder auferstehen, die vor mehr als zweitausend Jahren die Wissenschaft der Sternkunde gründeten und erste Sternverzeichnisse entwarfen, so könnten sie zwar auf den ersten Blick ihre alten, wohlvertrauten Sternbilder unverändert wiederfinden, aber bei genauerem Zusehen müßten sie doch bei dem einen oder anderen hellen Himmelskörper selbst mit bloßem Auge Veränderungen wahrnehmen, die zwar nicht eben groß, aber für einen genauen Kenner doch recht deutlich wären. Bei zehntausend Jahren würden die Änderungen wohl schon auf den ersten Blick auffallen: die meisten Sternbilder wären zwar noch ohne Mühe erkennbar, aber doch bereits auffallend umgeformt. Nach fünfzig oder gar hunderttausend Jahren hätten wir Mühe, auch nur ein einziges Sternbild wiederzuerkennen.

Das Fernrohr und sein fast ständiger Begleiter, der Lichtbildapparat, gewähren einen Ausgleich gegen die so verdrückliche Kürze des menschlichen Lebens; denn ihre genauen Messungen zeigen uns, auch in kürzerer Zeit, daß die erhabene Ruhe und Unveränderlichkeit des Sternenhimmels nur Sinnestäuschung ist und daß auch dort oben, wie überall in der Welt, eine unauf-

Zahlen vom Rundfunkprozeß

Heute wird das Urteil gesprochen

Berlin. Am 86. Verhandlungstag im Großen Rundfunkprozeß fand gestern die sechste und letzte formale Sitzung statt, an deren Ende der Vorsitzende mitteilte, daß heute um 13 Uhr das Urteil verkündet werden soll.

Im Verlauf der Sitzung äußerten sich die Angeklagten Dr. Kohl und Dr. Korte auf Befragen über ihre angeblichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Beide Angeklagte erklärten, daß sie seit 1933 keinerlei Einkommen mehr bezögen. Sodann vernahmte sich der Angeklagte Dr. Jäger in längeren Ausführungen gegen die strafbaren Vorwürfe, die von der Staatsanwaltschaft gegen ihn erhoben worden sind. Er gab kaufmännische Unzulänglichkeiten zu, könne aber den Standpunkt der Angeklagten behaupten, daß er sich strafbar gemacht habe, nicht teilen. Er bat um Freisprechung. Nach einem letzten Wort Dr. Redows wurde die Sitzung vertagt.

Mit der heutigen Urteilsverkündung findet einer der größten Prozesse nach der nationalsozialistischen Erhebung sein Ende. Vor der 6. Großen Strafkammer hatten sich als Hauptangeklagte der frühere Staatssekretär und Reichs Rundfunkkommissar Dr. Hans Redow, der ehemalige Geschäftsführer der Reichs Rundfunkgesellschaft, Dr. Kurt Magnus, und der frühere Intendant der Berliner Funktunde UG, Dr. med. Hans Fiesch zu verantworten.

36 000 Schweizer Franken für die Olympischen Spiele

Bern. Der Schweizerische Ständerat hat gestern bei der Behandlung der Nachtragsskizzen den Kredit von 36 000 Franken für die Olympischen Spiele, den der Nationalrat gestrichen hatte, mit 33 gegen drei Stimmen bewilligt. Die Sache muß deshalb nochmals an den Nationalrat zurückgehen.

Der Finanzausschuß des Ständerats hatte einstimmig die Gewährung des Kredites beantragt. Er erklärte, alle Nachbetrachten der Schweiz beteiligten sich daran, und sie selbst könne nicht zurückbleiben. Die Rückstufung auf die Erleichterung der Jugend müsse vorangestellt werden.

Bundespräsident Minger betonte die Einmütigkeit des Bundesrates in dieser Angelegenheit, der in Übereinstimmung mit der eidgen. Kommission den Kredit vorgelegen habe. Die Verwerfung durch den Nationalrat sei ein Mißgriff, dem Veranlassungen wie die Olympischen Spiele dienen den guten Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten. Gerade die Schweiz als neutrales Land könne nicht einfach beiseitegehen. Das würde gerade heute im Ausland mißverstanden.

Die französischen Sozialisten in Mülhausen

Die Abstimmungen auf dem Parteitag.

Paris, 13. Juni. Der Sozialistische Parteitag in Mülhausen nahm am Mittwochabend die Mandatsabstimmung über die vorliegenden Entschlüsse zur Nacht- ergreifung vor. Die meisten Mandatsstimmen, nämlich 2025, vereinigte der von den nordfranzösischen Sozialisten vorgelegte Text, der die Nacht-ergreifung von der Zustimmung der Mehrheit des Landes zu dem marxistischen Gedanken abhängig macht.

777 Mandatsstimmen fielen dem Text der Anhänger des sozialistischen Kampfes und der Befürworter des Aufstandes zu. 105 bezog. 83 Mandatsstimmen entfielen auf zwei Texte der noch weiler links eingestellten Elemente der Partei, die sich dem Bolschewismus näherten. 229 Mandatsstimmen enthielten sich, 58 waren bei der Abstimmung nicht vertreten.

Angenommen wurde außerdem ein vom Entschlüssen- auschuß mit allen außer den Stimmen der Bolschewistenfreunde angenommener Text des Abgeordneten Vincent Aurioi. Er besagt, daß die Sozialistische Partei sich auf eine Linksmehrheit stützen und in der Regierung eine sozialistische Aktion ausführen müsse.

Schließlich hat der Parteitag sich mit 2117 Mandatsstimmen für die Gewährung des Frauenstimmrechtes ausgesprochen. 729 Stimmen lauteten dagegen, 273 enthielten sich.

Eine Ehrung für Dr. Hartmeyer

Bei der Vereinigung der reichsdeutschen Presse in Wien.

Wien, 12. Juni. An der Generalversammlung der Vereinigung der Reichsdeutschen Presse in Wien wurde von mehreren Rednern der großen Verdienste des ausgezeichneten bisherigen Vorsitzenden Dr. Hartmeyer um die Vereinigung und die Interessen der reichsdeutschen Presse in Österreich gedacht. Dr. Hartmeyer, der sich diese Verdienste in fast 30-jährigem Aufenthalt in Österreich erworben hat, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied der Vereinigung gewählt. Bei der dann vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurde Hermann von Nitzgen (Deutsches Nachrichtenbüro) zum Vorsitzenden, Dr. Walter Lohmann (Völkischer Beobachter) und W. von Heimburg (Scherl-Verlag) zu seinen Stellvertretern und als weitere Vorstandsmitglieder Dr. Gerard Richter (Deutsches Nachrichtenbüro) und Eduard Springer (Kölnische Zeitung) gewählt.

König Georg von England erkrankt

London, 12. Juni. König Georg von England, der sich zur Zeit auf seinem Schloß in Sandringham befindet, leidet an Bronchialkatarrh. Die Ärzte haben ihm eine mindestens zweiwöchige Ruhe verordnet. König Georg hat keine Verpflichtungen für die nächste Zeit abgesetzt.

Der Anstand, daß die Königin heute von Sandringham nach London zurückkehrt, wo sie an dem am Donnerstag stattfindenden Fußball teilzunehmen beabsichtigt, wird in London als sicheres Zeichen dafür angesehen, daß das Befinden des Königs zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß gibt. Schon in der vorigen Woche hatte sich der König eine leichte Erkältung zugezogen und war seitdem regelmäßig unter ärztlicher Beobachtung.

In Goffstein wird darauf hingewiesen, daß der Gesundheitszustand des Königs vermutlich mehr unter den anstehenden Pflichten der vergangenen sechs Jubiläumswochen als durch den Bronchialkatarrh gelitten hat. Man ist überzeugt, daß er sich nach einer längeren Ruhepause wieder völlig erholen wird.

Von der Mitteldeutschen Rundfunk AG. standen deren Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Otto und die beiden Direktoren dieser Gesellschaft Dr. Kohl und Dr. Jäger, von der Westdeutschen Rundfunk AG. der Wirtschaftsdirektor Dr. Korte und von der Schlesischen Funktunde Direktor Jorek unter Anklage.

Die Beweisaufnahme nahm 62 Tage in Anspruch. Es wurden über 70 Zeugen gehört. Der eine dieser Zeugen, der Grundstücksmakler Mendelssohn, wurde in London durch einen Legationssekretär der dortigen deutschen Botschaft kommissarisch vernommen. Der Staatsanwalt und ein Verteidiger waren zu diesem Zweck im Flugzeug nach London gereist. Zahlreiche Sachverständige, darunter Generalintendant Tietzen, gaben ihr Gutachten ab. Ein besonderer Saal neben dem Schwurgerichtssaal im Alten Kriminalgericht, in dem die Verhandlungen durchgeführt wurden, diente zur Aufbewahrung der Akten, die in 38 Hauptbänden zusammengefaßt waren. Die Verlesung von 1672 Beweisstücken nahm allein acht volle Tage in Anspruch. Riesiges Urkundenmaterial war in der Anklageschrift verwendet worden, die 1100 Seiten umfaßte. Die Staatsanwaltschaft plaidierte acht Sitzungstage lang, und auch die Vorträge der einzelnen Verteidiger nahmen mehrere Wochen in Anspruch. Zur Wahrung der prozessualen Fristen fanden in der letzten Zeit sechs formale Sitzungen statt.

Das Rennen der Dreimaster

Von Rhede Island nach Norwegen. — Auch ein deutscher Teilnehmer.

New York. Dieser Tage haben von New York (im Staate Rhode Island) aus 7 Dreimaster zu gleicher Zeit die Reise quer über den Atlantischen Ozean angetreten. Das gemeinsame Ziel ist Bergen in Norwegen.

Es handelt sich um ein Rennen von Dreimastern, das unter dem Protektorat des Königs von Norwegen und der Verwaltung der norwegischen Hafenstädte Bergen veranstaltet wird. Der norwegische König hat es sich nicht nehmen lassen, eigens einen prachtvollen Pokal zu stiften, der dem Sieger als Preis winkt.

An dem Rennen der Segler über den Ozean beteiligen sich 5 Amerikaner, 1 Deutscher und 1 Däne. Die Route, die die Dreimaster den Vorschriften gemäß einhalten müssen, hat eine Länge von 3050 Seemeilen. Die Fahrt führt um Nordischottland herum, aber im ersten Teil ihrer Reise über den Ozean werden sich die Segler doch wesentlich südlicher halten, um der Gefahr einer Begegnung mit Eisbergen aus dem Weg zu gehen. Diese Gefahr ist gerade in diesem Jahr besonders groß, da seit Wochen von allen Atlantikampfern Eisberge in ungewöhnlich weit südlich gelegenen Zonen gemeldet worden sind. Den letzten Meldungen zufolge, liegen drei amerikanische Segler geschlossen an der Spitze. Dicht hinter ihnen folgt das deutsche Schiff.

Räubergefahrten aus der forssischen Maquia

Banditenkönig Spada hingerichtet

Die Vendetta der Cruzini — Das Brigantenunwesen endgültig ausgerottet?

Wie aus Vastia auf der Insel Korsika berichtet wird, ist dort der berühmte und berüchtigte Banditenkönig Andre Spada mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Die Behörden hoffen, ein Exempel statuiert und das Brigantenunwesen nunmehr endgültig ausgerottet zu haben.

Im Jahre 1931 erhielt die Direktion eines großen Hotelunternehmens in Ajaccio einen Brief folgenden Inhalts: „Sehr geehrte Herren, ich fordere Sie hiermit höflich auf, mir umgehend die Summe von 20 000 Franken zu überweisen. Sollten Sie meiner Aufforderung nicht nachkommen, so werde ich mich genötigt, Ihr Hotel in Brand zu stecken. Beilegend die Adresse an die das Geld zu senden ist.“ Der Brief trug die Unterschrift: „Borneas“, eines gefürchteten Briganten und den Stempel: „Bandit“. In dem Hotel entstand eine Panik. Man kannte die Unerbittlichkeit der Banditen und mußte damit rechnen, daß sie ihre Forderung wahrnehmen. Die Hoteldirektion ließ Borneas eine Nachricht zukommen, die besagte, daß der Besitzer des Unternehmens gegenwärtig in Frankreich weile, und daß man die hohe Summe nicht zur Verfügung habe. Borneas zweiter Brief lautete: „Ich danke Ihnen höflich für Ihre geachtete Schreiben, muß aber auf die Lieberung der 20 000 Franken bestehen. Wie Sie sich das Geld beschaffen, ist Ihre Angelegenheit und nicht meine. Ich wünsche das Geld binnen acht Tagen in meinem Besitz zu sehen, widrigenfalls ich Ihnen das Dach über den Kopf anzünden muß. Ich erwarte, daß Sie vernünftig sind und zeichne mit aller Hochachtung.“

Ein bekannter französischer Journalist, der zufällig mit seiner Familie in dem bedrohten Hotel wohnte, reiste Hals über Kopf nach Paris zurück, wo er in der Presse sofort Alarm schlug, daß sich die Regierung entschloß, zwei Armeekorps unter Führung eines Generals nach Korsika zu einem Feldzug gegen die Briganten zu entsenden. Mit Tanks, Bombenwerfern, Flugzeugen und Kriegsschiffen wurde den Banditen nachgestellt, die sich in die Undurchdringlichkeit der Maquia zurückgezogen hatten. Monatelang donnerten die Geschosse in den Bergen, und als die Armeekorps nach Frankreich zurückgezogen, glaubte man allgemein, die forssischen Räuberbanden völlig ausgerottet zu haben. Aber die ungekrönten Fürsten der Maquia Spada und Borneas hatten es verstanden, sich der Verhaftung zu entziehen.

Erst lange später ist es bekannt geworden, wie Spada das fertigbrachte. Er hatte sich auf das Landgut einer Engländerin zurückgezogen, und sich von dort aus in aller Ruhe den militärischen Aktionen zu. Die Truppen durchsuchten schließlich auch das Gutshaus der Engländerin. Dem leitenden Offizier fiel zwar auf, daß sich die Lieblingssohle der englischen Lady durch ungewöhnlich kräftigen Wuchs auszeichnete, er ahnte aber nicht, daß sie der verkleidete Banditenkönig Spada war.

Spada hat es auch fernherhin verstanden, den Gendarmen zu entgehen. Aber das mitleidige Brigantenleben hat ihn zuletzt zermürbt. In der Hoffnung, Gnade zu finden, simulierte er rettungslos die Wahnsinn und stellte sich selbst der Polizei. Da er nicht weniger als 10 Morde auf dem Gewissen hatte, verurteilte ihn das Gericht Anfang März dieses Jahres zum Tode,

Angetrunkenen Kraftfahrer in Polizeihast

Stadbach. Trotz aller Warnungen sind immer wieder Verkehrsgefährdungen durch angetrunkene Kraft- und Motorradfahrer festzustellen, die keine Rücksicht auf die Sicherheit der anderen Straßenbenutzer nehmen. Zwei besonders traurige Fälle, die sich am zweiten Pfingsttage ereigneten, meldet gestern der Polizeibericht. So wurden zwei Leute, ein angetrunkenen Motorradfahrer mit seinem Begleiter, die an der Ecke Rindler und Bromberger Straße den Verkehr gefährdeten, von der Polizei festgenommen. Ihr Rad ist sichergestellt worden. Am gleichen Tage verlor auf der Adolf-Hitler-Allee der angetrunkene Führer eines Kraftdreirades die Gewalt über sein Fahrzeug. Das Rad schlug um und wurde beschädigt; die Polizei hat es ebenfalls vorläufig sichergestellt.

Vom Auto überfahren und getötet

Benrath. Ein folgenschwerer Unglücksfall trat sich Diensta- nachmittag in Benrath an der Straßenbahnzentrale zu. Als der 58-jährige Konrektor Kleinwachter aus Haan hinter einem Straßenbahnzuge die Straße überqueren wollte, wurde er von einem aus entgegengesetzter Richtung fahrenden Lieferwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte dem Krankenhaus in Benrath zugeführt, wo er aber bald nach der Einlieferung starb.

Zwei Familienbäter vom Blitz getötet

Widau. In den Nachmittagsstunden des Dienstag ging über Auerbach ein schweres Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen nieder. Zwei Männer, der 62-jährige Rich. Ernst Tich aus Friedrichsgrün bei Widau und der 56-jähr. Kurt Schwabe aus Reinsdorf, wurden auf dem Wege zum unteren Bahnhof vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Die Getöteten hinterlassen neun bzw. sieben zum Teil erwachsene Kinder.

Mit dem Fahrrad in der Hand vom Blitz erschlagen

Mülheim. Bei einem schweren Gewitter, das sich am Dienstaachmittag über Mülheim entlud, wurde ein achtundvierzig Jahre alter Mann von einem Blitz getötet. Der Mann hatte, als er vor dem heftigen Regen hinter einem Bretterzaun Schutz suchte, sein Fahrrad an einen eisernen Pfahl gestellt, hielt das Rad aber mit der Hand fest. Ein Blitz traf den Pfahl, sprang auf das Fahrrad über und streckte den Unglücklichen nieder, der kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Der Tod im Stollen

Zwei Bergleute vom Gestein erschlagen.

Kaden. Gestern nachmittag, am 16. Uhr, wurden auf der Grube Carolus Magnus in Palenberg auf Revier 10 im Flöz O der 32 Jahre alte Bauer Kurt Kimmel aus Uebach und der 29 Jahre alte Bauer Arthur Bender aus Palenberg von plötzlich hereinbrechendem Gestein erschlagen, als sie mit der Herstellung eines Bohrloches beschäftigt waren. Kimmel erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, während Bender innerhalb weniger Minuten auf dem Transport zum Schacht- ausgang starb. Beide hinterlassen Frau und Kinder.

ein deutscher
ernnte auch auf
des Schid-
den geheißen
ndigste Prot-
Salatsdienst
Behörden nun
u dürfen nach
nicht mehr
7-8 Jahren
gleich zu den
dem Kapiere
Auch hier ist
Spumisch
ster in einer
Ant verlieren
in Hospitälern
terzlos abzu-
dieses jahren

ehr. Freilich
Wirkung von
genen auf die
s ist auch bei
t anders, sie
durch eigene

Drehung der
l, daß, soweit
enthielten um
s, ob es auch
t abbrechen.
nt, grade auf
sein Teil des
Solche Dreh-
enn die Wache
des Sterns bei
uns entfernt.
störpers hat
auftretenden
anderen Teils
Die Linie
ert erscheinen.
che Beobach-
geschwindigkeit
Erfunde ge-

en Anfängen.
das von den
Ehre immer in
nd hierfür,
minder können,
sich selbst
Kapitel der
nn auch eine
s Teiles der
wir bei der
elangt, deren
Aber das ist,
nd man wird

